Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,- G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk. Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Wegfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 47 — Donnerstag, den 25. Februar 1932 — 114. Jahrgang

Die große Aussprache im Wallotbau

Klarere Fronten im Reichstage

Zwei Erklärungen des Reichswehrministers - Die Rechte verläßt den Saal - Ordnungsrufe und Ausschließungen

Ergebnis des zweiten Debattetages

Wer geglaubt hatte, daß den Vorgängen in der ersten Sitzung des Reichstages eine sachliche Arbeit folgen würde, hat leider nicht Recht behalten. Abgesehen von den beiden Erklärungen Dr. Groeners, der in seiner ruhigen und selbstverständlichen Art starken Eindruck machte, und abgesehen von den Reden einiger alter Parlamentarier von Ansehen und Rang, war das äußere Bild der Verhandlungen am Mittwoch noch weniger schön als am Dienstag.

Kam es am Dienstag nur zu einer Unterbrechung der Sitzung, so folgten am Mittwoch drei aufeinander.

Es begann gleich im Zusammenhang mit den Ausführungen Dr. Breitscheids, die zweite bei dem Zusammenstoß Dr. Webers mit den Nationalsozialisten, und schließlich erreichten die Lärmszenen ihren Höhepunkt, als Reichstagspräsident Löbe dem Nationalsozialisten Rosenberg das Wort entzog.

In parlamentarischen Kreisen wird dieser Verlauf der Sitzung außerordentlich bedauert.

Immerhin hat der Mittwoch

zwei wichtige politische Ergebnisse

gezeitigt, einmal die

Vereinigung der Verstimmungen,

die sich durch den

Groenererlaß

zwischen der Sozialdemokratie und dem Reichswehrminister herausbildeten. Aus der Erklärung des Ministers, wie aus dem ganzen Ton, auf den die Rede Dr. Breitscheids gestimmt war, ergab sich, daß aus diesen Dingen keine Schwierigkeiten für die Regierung Brüning mehr zu erwarten sind. Außerdem ließ die Rede des wirtschaftsparteilichen Abgeordneten Dr. Bredt erkennen, daß auch

die Wirtschaftspartei der Reichsregierung das Vertrauen nicht versagen

wird. Wenn man in den letzten Tagen auch kaum ernstlich mehr befürchtet hatte, daß von diesen beiden Seiten her eine ernste Gefahr für das Kabinett entstehen würde, so hat die Entwicklung doch endgültig Klarheit geschaffen. Das ist nach Auffassung parlamentarischer Kreise, die der Reichsregierung nahestehen, immerhin ein begrüßenswertes praktisches Ergebnis. Am Donnerstag wird nun der Kanzler seine Rede halten. Sie wird vor allem auch eine Erwiderung auf die Kritik des deutschnationalen Abgeordneten Freytagh-Loringhoven sein. Spätestens am Freitagnachmittag wird der Reichstag dann nach den Abstimmungen auseinandergehen.

Bei Eröffnung der Sitzung erklärt **Reichstagspräsident Löbe**, die Störungen in der Dienstag-Sitzung gäben ihm Veranlassung, für den Fall der Wiederholung solcher Störungen die schärfsten Maßnahmen anzukündigen.

Reichswehrminister Groener

nimmt zu folgender Erklärung das Wort: In der gestrigen Sitzung hat der Abgeordnete

Dr. Göbbels

nach Feststellung des Aeltestenrates folgendes gesagt:

„Sage, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist. Hindenburg gelobt von der Partei der Deserteure".

Ich ergreife die Gelegenheit, wo Dr. Göbbels wieder anwesend ist, auf dieses Wort noch einmal einzugehen. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wird es als eine Ungeheuerlichkeit auffassen, wenn der oberste Soldat des Krieges, der Sieger von Tannenberg, der Mann, der sich freiwillig zu Anfang des Krieges in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat, der Mann, der diesen Dienst auch dann nicht verlassen hat, als alles zusammenbrach (stürmischer Beifall bei der Mehrheit, lärmende Zurufe bei den Nationalsozialisten) wenn Hindenburg in irgendwelche Beziehung mit dem Wort „Deserteur" gebracht wird. (Rufe bei den Nationalsozialisten: „Das ist nicht geschehen"). Diese Beleidigung, die ein Mann auszusprechen wagt, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt, (lebhaftes sehr richtig! bei der Mehrheit, lärmender Widerspruch bei den Nationalsozialisten) kann zwar der Größe der Leistung des Generalfeldmarschalls ebensowenig anhaben wie der Verehrung, welche das deutsche Volk vor seiner Pflichterfüllung in Krieg und Frieden erfüllt. Aber als Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der deutschen Wehrmacht habe ich

die Pflicht und den Auftrag, diese ungeheuerliche Aeußerung des Abgeordneten Göbbels als eine Beleidigung nicht nur des Herrn Reichspräsidenten, sondern des deutschen Volkes zu kennzeichnen

(Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, Rufe bei den Nationalsozialisten: Das stimmt ja nicht!) und sie auf das schärfste zurückzuweisen.

Präsident Löbe erklärte unter dem Beifall der Mehrheit, er weise die Abgeordneten Dr. Ley (Nat. Soz.) und Kleiner (D. N.) wegen dauernder Störung und beleidigender Zurufe aus der Sitzung aus.

Abg. **Dr. Frick** (Nat. Soz.) protestierte kurz gegen die Ministererklärung, aber der Präsident sagte, er lasse persönliche Bemerkungen jetzt nicht zu.

Als nächster Redner erhielt dann

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

das Wort. Die Nationalsozialisten schickten sich an, ihrer früher verkündeten Taktik gemäß den Saal zu verlassen. Sie wurden aber von einzelnen ihrer Mitglieder zurückgehalten und nahmen nun Zeitungen in die Hand, um ihr Desinteresse an der Rede zu zeigen. Dazwischen kam es immerwieder zu Zurufen und lautem Gemurmel.

Die Frage des Präsidenten **Löbe**, welcher Abgeordnete soeben den Minister Gröner als „typischen Schieber" beschimpft habe, wurde nicht beantwortet.

Abg. **Dr. Breitscheid** (Soz.) führt u. a. aus, die Sozialdemokraten hätten vor sieben Jahren allerdings die Kandidatur Hindenburgs bekämpft, wenn sie ihn auch nie so beschimpft hätten, wie die Leute der Rechten den ersten Präsidenten Ebert. Die Leute, die von ihrem damaligen Kandidaten Hindenburg einen Bruch der Verfassung und des Eides auf die Republik erwarteten, seien unangenehm, die Verfassungsfreunde angenehm enttäuscht worden. Hindenburg steht nicht auf der politischen Linie der Sozialdemokratie, aber er bietet für die Aufrechterhaltung der Verfassung die Gewähr. Darum stellen ihm die Harzburger und die Kommunisten Gegenkandidaten gegenüber. Düsterberg und Thälmann kommen ernsthaft nicht in Frage, sondern fallen unter die Rubrik „ferner liefen" (Heiterkeit). Wir freuen uns, daß als ernsthafter Gegner Hindenburgs Hitler selbst auftreten will. Wir freuen uns, daß Hitler selbst sich die Niederlage holt und nicht ein Offizier Hitlers. Hitler hat es allerdings noch nicht für nötig gehalten, sich um die deutsche Reichsangehörigkeit zu bemühen, wie es jeder andere Mensch tun muß. Bei ihm langt es zum Gendarmen, aber nicht zum Reichspräsidenten.

Die Unruhe in den Reihen der Nationalsozialisten hat sich bei diesen Ausführungen verstärkt. Es kommen keine Zwischenrufe, aber das immer mehr anschwellende „Volksgemurmel" erschwert es dem Redner, sich verständlich zu machen.

Präsident Löbe erklärt dem nationalsozialistischen Abgeordneten Vetter: Ich habe festgestellt, daß Sie aus einer Reichstagsdrucksache laut vorgelesen haben. Das ist ein bewußter Versuch zur Störung der Verhandlung und ich schließe Sie deswegen aus der Sitzung aus.

Mehrere Nationalsozialisten protestieren. Einer ruft: „Gestern war es doch viel lauter!" **Löbe** antwortet: „Ja, darum habe ich heute strenge Maßnahmen gegen die Wiederholung des gestrigen Lärms angekündigt!"

Mit dem ausgewiesenen Abg. Vetter zusammen

verlassen die Nationalsozialisten den Saal.

An der Tür rufen sie noch einmal zurück: „Schieber!" Aus dem Zentrum kommt der Gegenruf: „So sehen also die Erneuerer Deutschlands aus!"

Die Deutschnationalen schließen sich dem Auszug an.

Abg. **Dr. Breitscheid** (Soz.) erörtert in der Fortsetzung seiner Rede die Folgen, die sich aus einem Hitlersieg bei der Reichspräsidentenwahl für die deutsche Innen- und Außenpolitik ergeben würden. Innenpolitisch würde in einem solchen Falle das Fundament der Weimarer Verfassung zerstört sein. Wir wollen um des Staates und des Volkes willen den nationalsozialistischen Faschismus von der Macht fernhalten. Deshalb werden wir für den Präsidentschaftskandidaten stimmen, der die meiste Aussicht hat die Mehrheit der Stimmen gegen den Faschismus zu sammeln.

Reichswehrminister Groener

erwidert auf Ausführungen des Abg. Dr. Breitscheid zu dem jüngsten Reichswehrerlaß. Die Erklärungen des neuen Reichsbannerführers

Der Kampf um die Reichspräsidentschaft



von Hindenburg



Adolf Hitler



Oberstleutnant a. D. Düsterberg



Ernst Thälmann

3 630 000 Einzeichnungen für Hindenburg

Nachdem die Meldungen der an der Einzeichnungsaktion beteiligten Stellen nunmehr zum größten Teil vorliegen, stellt sich die Gesamtzahl der Einzeichnungen für die Volkskandidatur Hindenburgs auf über 3 630 000

Die Deutsch-Hannoveraner für Hindenburg

Der Zentralvorstand der Deutsch-Hannoverschen Partei erklärt zur Reichspräsidentenwahl: „Hindenburg, der in siebenjähriger Amtszeit ein Vorbild [illegible] und [illegible]

treuen Dienstes am Vaterlande geworden ist, hat sich trotz seines hohen Alters entschlossen, das deutsche Volk in dieser Stunde nicht zu verlassen. Demgegenüber dürfen parteiliche Machtkämpfe und parteiliche Gesichtspunkte und Bedenken nichts bedeuten. Wir wählen Hindenburg."

...nahmen haben ergeben, daß das Reichswehr... sich nicht mit der Aufstellung von illegalen ...zeitruppen befassen wolle, ebenso wolle er ...nicht illegal mit militärischen Organisationen ...sen. Wenn der neue Bundesführer des ...hsbanners diese Richtlinien in seinem Bunde ...zusetzen in der Lage ist, so wird er der ...tlichen Ruhe dienen, zu deren Aufrechter... ...ung im Falle der Not allein die gesetzlichen ...htmittel des Staates ausreichen. In diesem ...ne habe ich in meinem Antwortschreiben an ...n Höltermann seine loyale Erklärung be... ...t. Weiter ist zu sagen: Sie (zu den Soz. ...ndt) unterstellen einen Kurswechsel des ...hswehrministeriums. An einen Kurswechsel ...e ich nicht. (Widerspruch bei den Komm.) ...Kurs geht geradeaus zum Wohle des ...tes.

Ich kenne nur den Weg der Verfassung.

...diesem Wege bin ich

...ewillt, die Machtmittel des Staates ...nötigenfalls ohne Zögern und rücksichtslos einzusetzen.

...n Standpunkt über Einstellung in die Wehr... ...t ist im Grundsatz unverändert, wie ich ihn ...Herbst unter dem lebhaften Beifall der Mehr... ...dieses Hauses hier festgelegt habe. Die prak... ...e Anwendung dieser Grundsätze gebietet ...die Einstellung in die Wehrmacht auch für ...ehörige der nationalsozialistischen Partei bei ...chneidenden Sicherungen. Ich habe niemals ...ne Hand zu einem politischen Geschäft auf ...Rücken der Wehrmacht geboten.

Die Wehrmacht steht über den Parteien. Vorbedingung für den Eintritt in sie ist der Verzicht auf jegliche Zersetzungsarbeit.

...fe bei den Komm.: „Das haben Sie ja gar ...t nötig!") Die hier wiederholt abgegebenen ...ärungen des Führers der Nationalsozialisti... ...n deutschen Arbeiterpartei und sein Bekennt... ...zur Legalität, erstmals durch den Bruch mit ...radikalen Führer Stennes dargetan, zeigen, ...der Führer der NSDAP. bestrebt ist, illegale ...mente aus seiner Partei auszuschließen. Das ...en auch die Entscheidungen des Reichsgerich... ...ausdrücklich fest. Diese Tatsachen haben mich ...mmt, das Ehrenrecht der Landesverteidigung ...den Angehörigen der NSDAP. nicht länger ...zuenthalten. Die Befürchtungen aus diesem ...aß begreife ich nicht. Der Erlaß hat alle ...erungen getroffen. Der Minister wiederholt ...einmal die Bestimmungen des Erlasses und ...nt, daß die unveränderte unpolitische Hal... ...g der Reichswehr gesichert bleibt. (Unruhe ...den Kommunisten.) Die Reichswehr ist seit ...r Bildung zielbewußt aus der Politik her... ...geführt und nur auf den Staat und die sach... ...e Leistung eingestellt worden. Dieses Ziel ist ...z erreicht. Wenn etwa Elemente, die nicht ...die Reichswehr gehören, sich trotz aller Siche... ...gen einschleichen sollten, so wird der ge... ...de Körper der Wehrmacht sie ausscheiden. ...Befürchtung, daß die Reichswehr politischen ...flüssen ausgeliefert wird, ist grundlos. Ein ...chswehrminister zerschlägt nicht die eigene, ...t geschmiedete Waffe. (Beifall und Lachen.)

Abg. Dr. Bolz (Ztr.)

...e u. a.: Jede Kritik sollte ihre Grenze da ...en, wo das nationale Interesse geschädigt ...d. Ihre Kritik (zu den Nationalsozialisten) ...grenzenlos, gewissenlos, rein negativ, ohne ...alt, ist nichts als Verhetzung, Vergiftung, ...störung. (Beifall im Zentr.) Während die ...gaben der Stellung des Reichspräsidenten ...ade von der rechten Seite vor sieben Jahren ...einer gewissen Ueberparteilichkeit gesehen wur... ...wollen jetzt dieselben Kreise das Amt des ...chspräsidenten mit parteipolitischen Bindun... ...versehen. Man mutet dem Reichspräsiden... ...von Hindenburg zu, daß er die Regierung ...ining zum Teufel jagt, aber man kann nicht ...mal plausible Gründe dafür angeben. In ...entscheidenden Fragen der Politik, vor allem ...der Reparations- und Abrüstungspolitik, gibt ...im Volke gar keine Meinungsverschiedenheit ...der Regierung. Kein Mensch kann auch ehr... ...er Weise eine Partei oder eine Regierung ...antwortlich machen für das Elend, in das ...Hineingeraten sind. Der Ruf nach dem Sturz ...alten Systems wird ausgestoßen, ohne daß ...Propagandisten des neuen Systems sagen ...nen, wie sie es anders oder besser machen ...len. Sie wollen nur unter allen Umständen ...die Macht, ohne daß sie sagen, was sie mit ...er Macht anfangen wollen. Unsere Aufgabe ...es, den Versuch zu machen, die Dinge zu ...ern. Die Sanierung der Finanzen darf ge... ...nicht Selbstzweck sein, aber sie ist eine der ...tigsten Grundlagen für die Sanierung der ...tschaft. Das ist unsere schwerste Aufgabe. ...Regierung hat bewiesen, daß sie den Mut ...einzugreifen. Ich bitte den Kanzler, seine ...nahmen dem Volke so darzustellen, daß ihm ...Hoffnungsstrahl winkt. Auch in der Notzeit ...uchen wir wirtschaftliche Freiheit. Wir sind ...rei geworden durch die Wirtschaftspolitik der ...eren um uns herum. Das Ziel einer gesun... ...Wirtschaftspolitik darf nicht sein die mög... ...st rasche Steigerung des Reichtums und der ...enshaltung: Mehr wert ist die Beständigkeit ...die Gleichmäßigkeit unserer Wirtschaft und ...Sicherung gegen die ständige Krisengefahr. ...rum darf nicht einseitig die Exportwirtschaft ...vorzugt werden, sondern wir müssen nach ...glichkeit unseren Binnenmarkt stärken. Wir ...uchen vor allem eine Einschränkung der Ein... ...r aus dem Auslande. Das bedeutet nicht ...tarkie, denn Autarkie ist Utopie. Wir bedür... ...auch einer anderen inneren Einstellung bei ...Handelsvertragsverhandlungen, eine andere ...setzung. In der Agrarpolitik müssen wir ...sichtlich der Ernährung mindestens unabhän... ...vom Auslande werden. Solche Agrarpolitik ...auch die Grundlage einer dauerhaften Sied...

Der Ostasien-Krieg

Das Bombardement um Schanghai

Die Schlachten bei Kiangwan und Tschapei

Aus Schanghai, 24. Februar, wird gemeldet: Die Japaner gingen heute an der Front von Kiangwan nicht zu einem allgemeinen Angriff über, aber die Artillerieschlacht und der Kampf in der Luft dauerten den ganzen Vormittag über in ungeschwächter Heftigkeit an.

An der Front von Tschapei griffen die japanischen Seestreitkräfte die chinesischen Stellungen im nördlichen Abschnitt an, und ein heftiger Kampf entwickelte sich am Nachmittag ostasiatischer Zeit.

„Bis zum letzten Mann!"

Der kommandierende General der 19. Armee erklärte Vertretern ausländischer Zeitungen in seinem Hauptquartier, die japanischen Behauptungen über Differenzen zwischen Nanking und der 19. Armee seien aus der Luft gegriffen. Nanking versorge die 19. Armee mit Munition und mit Verstärkungen. 30 000 Mann Nationalgarde seien seinem Kommando unterstellt und teilweise in die Front eingegliedert worden. China wolle nach wie vor den Frieden, aber nicht auf Grund eines japanischen Ultimatums. Die chinesischen Truppen würden unter seiner Führung bis zum letzten Mann kämpfen trotz Japans Ueberlegenheit in der Artillerie und in der Fliegerwaffe.

Der General sagte, daß der bei Sutschau von Japanern abgeschossene amerikanische Flieger das unbewaffnete und nicht markierte Flugzeug nur hätte abliefern wollen.

Japanische „Strafexpeditionen" in der Mandschurei

Amtlich wird aus Charbin gemeldet, daß die japanischen Truppen in der Mandschurei eine „Strafexpedition" gegen die Truppen des chinesischen Generals Tingtschao unternehmen werden. Als Grund wird angegeben, daß die Truppen des Generals an verschiedenen Punkten des östlichen Teiles der chinesischen Ostbahn plündern und das Leben und Eigentum von Japanern und Koreanern gefährden.

Eine neue chinesische Armee

Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Schanghai die Aufstellung einer neuen chinesischen Armee, die unter dem Befehl des Generals Tschang-Tschin-Tschung steht.

Erklärungen Stimsons gegen Japan

Staatssekretär Stimson betonte nach einer Meldung aus Washington in einer Erklärung, die amerikanischen Zugeständnisse bei der Seeabrüstungskonferenz in Washington im Jahre 1922 seien von der genauen Beobachtung des Neunmächtevertrages durch Japan abhängig gewesen. Außerdem hätte sich die Lage in Schanghai nicht so gestaltet, wenn Japan den Kelloggpakt beachtet hätte. Amerika werde nicht irgendwelche Rechte anerkennen, die durch Druck oder durch die Verletzung der Verträge erlangt worden seien.

Die Biersteuersenkung soll am 20. März in Kraft treten

Die von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Biersteuersenkung soll noch vor Ostern, nämlich zum 20. März, in Kraft treten. Das Ausmaß der Senkung soll da, wo die Gesamtsteuer (Reichsbier- und Gemeindebiersteuer) bisher 22 RM. betragen hat, etwa 7 RM. ausmachen.

...lungspolitik. Unsere zweite Aufgabe ist die Verhinderung der Proletarisierung noch weiterer Kreise und die Schaffung und möglichste Neubildung und Erweiterung der selbständigen Kreise des Mittelstandes. Der Mittelstand ist in der Gefahr, die Zinsen, Amortisationen und Steuern nicht mehr aufbringen zu können. Es wird zu prüfen sein, was hier an Erleichterungen geboten werden kann. Wir müssen mit der Deflation jetzt Schluß machen, soweit nicht Ereignisse und Vorgänge außerhalb unserer eigenen Wirtschaft uns in eine andere Richtung zwingen. Wir möchten auch wünschen, daß Schluß gemacht wird mit dem Inflationsgerede. In der Zinsfrage ist noch ein Weiteres zu tun. Das Zentrum ist zur Zusammenarbeit mit jeder Partei bereit, die auf dem Boden der Verfassung aufbauende Arbeit leisten will. Wollen das die Nationalsozialisten? Ihr Programm ist widerspruchsvoll. Einen so geheimnisvollen und dunklen Weg lehnt das Zentrum ab. (Zuruf rechts: Gott sei Dank.) Der Druck, der auf unserem Volke liegt, wird durch die politische Verhetzung verschärft. Die Regierung war gezwungen, die Presse- und Versammlungsfreiheit teilweise einzuschränken. Wir müssen fordern, daß der Staat seine Autorität um so stärker zeigt, je mehr die Volksmassen verhetzt werden.

Abg. Dr. Freiherr von Freytagh Loringhoven (Dnatl.):

Bei den Präsidentschaftswahlen geht es um die Aufrechterhaltung des heutigen Regimes. So verheerend dieses System sich innen- und wirtschaftspolitisch ausgewirkt hat, muß es doch vor allem um seiner Außenpolitik willen bekämpft werden. Diese Außenpolitik stellt eine Kette von Mißgriffen und Niederlagen dar, und sie bringt die letzten deutschen Möglichkeiten parteipolitischen Zielen zum Opfer. Das gilt vor allem für die große Aktion des vorigen Jahres, die Zollunion. Das Wiener Protokoll wurde vorzeitig und ungeschickt in unfertiger Form veröffentlicht. Vor dem ersten französischen Widerspruch wich man zurück. Curtius wurde in die Wüste geschickt, obgleich Brüning für die Aktion voll verantwortlich war und die Schuld auf sich geladen hatte, daß er im letzten Stadium seinem Außenminister die erbetenen Instruktionen verweigerte. Als dann die Hooveraktion kam, hat Brüning der Sabotage dieses Planes durch Frankreich nicht nur keinen Widerstand geleistet, sondern Frankreichs Isolierung durch seine Rundfunkrede und die Regierungskundgebung vom 7. Juli wieder beseitigt und Hoover dadurch vor den Kopf gestoßen. Der Reichskanzler hat die französische Forderung angenommen, daß bei den deutsch-französischen Besuchen von Abrüstung und Tributen nicht gesprochen werden dürfe. Statt dessen hat er unter dem Schlagwort der internationalen Zusammenarbeit das deutsch-französische Wirtschaftskomitee eingesetzt. Dadurch erhielt Laval die Möglichkeit, sich von Hoover freie Hand gegenüber Deutschland geben zu lassen. Angesichts dieser Sachlage hat Brüning dann nicht versucht, im Einvernehmen mit anderen Mächten die Tributfrage aufzurollen, sondern hat unter französischem Druck die Baseler Tributbank angerufen und hat den uns ungünstigen Baseler Bericht annehmen lassen. Dann folgten die gegen alle diplomatischen Regeln verstoßenden Verhandlungen mit den französischen und britischen Politikern. Es kamen rätselhafte Indiskretionen und es kam die Erklärung, daß Deutschland keine Tribute mehr zahlen könne. Dadurch erhielt Frankreich die Möglichkeit, die Lausanner Konferenz einfach zu sabotieren. Wenn nun die Konferenz Ende Juli zusammentritt, stehen wir unter dem Druck des Ablaufes des Hooverjahres und befinden uns dadurch in der denkbar ungünstigsten Lage. Zwei Tage vor dem Besuch der französischen Minister beim Reichspräsidenten ging durch die Presse die augenscheinlich inspirierte Notiz, daß die Franzosen die Kriegsverbrecherliste kassiert hätten. Die Nachricht war falsch. Der Reichspräsident ist dadurch irregeführt worden. Auf der Abrüstungskonferenz hat Brüning eine populär-philosophische Rede ohne Saft und Kraft gehalten und hat es Grandi und Apponyi sagen lassen, was Deutschland hätte sagen müssen. Im gegenwärtigen Augenblick treten diese Dinge zurück hinter den Vorgängen im Osten. Der litauische Putsch bedeutet einen Faustschlag ins Gesicht des Deutschen Reiches. Das Auswärtige Amt war gewarnt, hat aber die Dinge schwimmen lassen. Die Klage in Genf hat zu einem vollen Mißerfolg geführt. Durch den russisch-polnischen Nichtangriffspakt, den das Auswärtige Amt sogar freudig begrüßte, hat Polen die Hände gegen Deutschland frei bekommen. Wir wissen, daß es Truppen an der deutschen Grenze ansammelt. Wir können damit rechnen, daß es losbricht. Freilich wird es keine wehrlose Beute finden. Die Welt soll wissen, daß auch ein waffenloses Deutschland mit der Kraft der Verzweiflung um sein Dasein ringen wird. Im Weltenbrand, der dann entfacht wird, wird Europa zugrunde gehen. Aber wir erheben Anklage gegen diese Regierung, die durch Schwäche und Zielsosigkeit es dahin hat kommen lassen. Der Sturz dieses Systems ist das Ziel des Wahlkampfes, der jetzt beginnt. Es ist die tragische Schuld des Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er dieses System gestützt hat.

Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftspartei):

Das Kabinett Brüning sei vom Reichspräsidenten von Hindenburg berufen worden als ausgesprochenes Rechtskabinett. Einem solchen Kabinett hätten die Deutschnationalen sich anschließen müssen. Wenn Hugenberg das ablehnte, dann trage er selbst die Schuld an der Entwicklung der Dinge. Die Rechnung auf eine koalitionsmäßige Einbeziehung der Nationalsozialisten sei doch offenbar undurchführbar. Wenn in Hessen eine solche Koalition nicht möglich war, ja wenn in der Reichspräsidentenkandidatur nicht einmal unter den Angehörigen der Harzburger Front sich eine Einigung mit den Nationalsozialisten erreichen ließ, wie soll da eine Regierungskoalition mit den Nationalsozialisten möglich sein? Die Programmforderungen der Nationalsozialisten laufen hinaus auf die Vernichtung des kapitalistischen Systems und auf die Durchführung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung. Weil die Regierung Brüning eine Partei mit solchen Forderungen nicht in die Regierung mit hineinnehmen will, darum beantragt nicht nur die Deutschnationale, sondern auch die Deutsche Volkspartei ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Brüning. Es ist immerhin interessant, daß die Hereinbringung einer sozialistischen Partei in die Regierungsmacht gerade verlangt wird von dem Abgeordneten Schmid, der innerhalb der Deutschen Volkspartei der besondere Vertreter der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie ist. (Hört! hört!) Bei dem Antrag, der den Reichspräsidenten um Auflösung des Reichstages ersucht, haben die Antragsteller wohl nicht gedacht, daß die Auflösungsorder des Reichspräsidenten der Gegenzeichnung des Reichskanzlers Dr. Brüning bedürfen würde. Die Deutschnationalen haben immer mehr Macht für den Reichspräsidenten verlangt. Ihr Verhalten jetzt beweist, daß sie diese Forderung in der Weise auslegen: „Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut!" Der Stahlhelm hat ein Mitglied ausgeschlossen, weil es für Hindenburgs Wahl eingetreten ist. Im Organ des Stahlhelm heißt es, der Ausgeschlossene habe durch sein Eintreten für Hindenburgs Wahl das Ansehen des Stahlhelm geschädigt. Hindenburg ist Ehrenpräsident des Stahlhelm, aber wer für ihn eintritt, schädigt das Ansehen des Stahlhelm. (Hört! hört!) An der gegenwärtigen Wirtschaftsnot ist weder die Regierung, noch das kapitalistische Wirtschaftssystem Schuld. (Lärm bei den Nat.-Soz.)

Bei den weiteren Ausführungen des Redners häufen sich laute Zwischenrufe und Unterbrechungen aus den Reihen der Deutschnationalen und Nationalsozialisten. **Vizepräsident Esser** erteilt einen Ordnungsruf für die in einem Zwischenruf aufgestellte Behauptung, die Wirtschaftspartei habe sich ihre nächste Abstimmung für die Regierung von der Regierung bezahlen lassen.

Abg. **Dr. Bredt** bezeichnet diese Behauptung als eine Verleumdung, deren Verbreiter sich vor dem Strafrichter verantworten müßten. Nach der Abstimmung habe allerdings ein Mitglied der Wirtschaftspartei, der frühere sächsische Finanzminister Dr. Weber, für seine Genossenschaften Hilfe von der Regierung erbeten. Dr. Weber aber sei heute Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. (Heiterkeit bei der Wirtschaftspartei.) Ihnen, so wendet sich der Redner weiter an die Rechte, scheint es überhaupt ganz fremdartig vorzukommen, wenn eine Partei ohne jede Gegenleistung, nur ihrem Gewissen folgend, für die Regierung stimmt. Wir folgen nur unserem Gewissen, wenn wir auch jetzt noch einmal für die Regierung stimmen.

Abg. Graf von Westarp (Volkskons.),

bei dessen Erscheinen auf der Rednertribüne die meisten Deutschnationalen und Nationalsozialisten den Saal verlassen haben, erklärt dem Abg. Dr. Göbbels (Nat.-Soz.): „Ich glaube nicht, daß Sie die Absicht hatten, den Reichspräsidenten persönlich anzugreifen. Das von dieser Stätte ausgesprochene Wort bleibt aber stehen und wirkt weiter. Irgendwelches Lob oder irgendwelcher Tadel von Deserteuren hat mit dem Namen Hindenburg nichts zu tun. (Beifall.) Deserteure nenne ich nicht in einem Atemzug mit diesem Mann, der für mich und für das ganze Volk das Vorbild eiserner Pflichttreue ist, die ihn besonders auch in den schwersten Wirren an seinem Posten im Dienste für das ganze Volk festhielt. (Lebhafter Beifall.) Ich möchte Sie herzlich bitten: Tun Sie nichts, um aus unserm Volk und unserer Jugend noch herauszureißen den letzten Rest von Ehrfurcht vor der Größe einer geschichtlichen Persönlichkeit." (Lebhafter Beifall.) Dr. Göbbels sagte zwar, er wolle den Kampf gegen das geltende System führen, tatsächlich war seine Rede aber nicht ein Kampf gegen das System, sondern nur gegen das Brüning-Kabinett.

Abg. Dr. Weber-Potsdam (Staatspt.)

schließt sich in der Frage der Reichspräsidentenwahl dem Vorredner an, meint aber, die Rede des Abg. Dr. Göbbels habe eine schwere Beleidigung des Reichspräsidenten enthalten. Nach einem früheren Antrag der Nationalsozialisten soll die Beleidigung deutscher Heerführer mit Zuchthaus und körperlicher Züchtigung bestraft werden. Wenn die Nationalsozialisten diesen Antrag zur Abstimmung bringen wollen, so erklärt der Redner, so werde ich im vorliegenden Falle für die körperliche Züchtigung des Herrn Dr. Göbbels stimmen. (Sehr gut.) Die Nationalsozialisten verlangen von der Regierung volle Freiheit im Wahlkampf, aber wir können ein Lied davon singen, welche Freiheit die Nationalsozialisten ihren Gegnern im Wahlkampfe zugestehen. Der Redner berichtet dann von blutigen Gewalttaten, die Nationalsozialisten im Anschluß an Wahlversammlungen in der Provinz verübt hätten.

Die Nationalsozialisten begleiten diese Schilderungen mit Lachen und Zurufen: „Uns schaudert die Haut!"

Dr. Weber wendet sich dann gegen den Erlaß des Reichswehrministers Groener und erklärt, Groeners heutiger Rechtfertigungsversuch habe ihn in keiner Weise entlastet. Schon jetzt verkehren die Nationalsozialisten ungeniert mit Reichswehrsoldaten, die den Hitlergruß anwenden. Das Geschrei der Nationalsozialisten über Unterdrückung steht einer Partei schlecht an, die selbst auf dem Wege des politischen Mordes vorangegangen ist.

Nach diesen Worten des Redners stürmen die Nationalsozialisten unter lauten drohenden Rufen gegen die Rednertribüne vor.

Vizepräsident Esser ruft den Abg. Dr. Weber zur Ordnung, aber der Lärm der Nationalsozialisten hält weiter an, und

der Vizepräsident unterbricht die Sitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilt Vizepräsident **Esser** mit, er habe Dr. Weber gebeten, die Bemerkung, die zur Unterbrechung der Sitzung führte, zurückzunehmen. **Dr. Weber** habe sich daraufhin bereit erklärt, die Richtigkeit seiner Bemerkung, daß die Nationalsozialisten auf dem Wege des politischen Mordes vorangegangen sind, historisch an der Hand von Tatsachenmaterial zu beweisen. Auf die Bitte des Präsidenten habe Dr. Weber aber für diese Sitzung darauf verzichtet.

Nr. 47 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 25. Februar 1932

Aus der Stadt

Ein Leichenfund im Arnsberger Wald

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde im Hevetal, südwestlich der Möhnetalsperre, nahe der Graf von Fürstenbergschen Waldgrenze, von Waldarbeitern die Reste einer stark in Verwesung übergegangenen Leiche gefunden. Der Kopf lag einige Meter von der Leiche entfernt, die Knochen waren teilweise schon bloßgelegt. In unmittelbarer Nähe der Knochen lag auch ein Portemonnaie. Ob sonstige Papiere vorhanden sind, muß die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Unser gestern abend noch an Ort und Stelle weilende Berichterstatter konnte folgendes feststellen:

Im Hevetal, etwa 100 Meter vom Hüstener Weg entfernt, wurden im Fichtendickicht Leichenreste festgestellt. Diese wurden gestern nachmittag gegen 2 Uhr von Waldarbeitern aufgefunden. Die Fundstelle bot einen gräßlichen Anblick. Die einzelnen Knochenteile lagen auf einen Raum von etwa 10 m verteilt. Der Kopf ist vom Rumpfe getrennt, ebenso die Arme, Beine und sonstigen Knochenteile. Am Kopf fehlt der Unterkiefer vollständig. Tragisch ist der Anblick der Füße. Dort sind die Schuhe der Witterung und der Gefräßigkeit der Waldtiere noch nicht zum Opfer gefallen. Knochen- und Fleischteile flecken noch in den erhaltenen Schuhen. Einige Meter von der Leiche entfernt wurde ein Portemonnaie gefunden. In demselben befinden sich noch 15 Mark und zwar ein Zehnmarkschein und der Rest in Hartgeld. Dieser Fund läßt darauf schließen, daß es sich nicht um einen Raubmord handelt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß sich die betreffende Person niedergelegt hat, eingeschlafen und gestorben ist. Es handelt sich allerdings um eine Mannsperson in mittlerem Alter. Soweit es die Feststellungen zulassen, ist der Tod zumindest vor einem halben Jahr eingetreten.

In dem beschriebenen Portemonnaie befinden sich Fahrkarten einer Straßenbahn, deren Bestimmungsort nicht mehr zu entziffern ist. Ermittelt wurde lediglich, daß die Fahrscheine in der Stadt Barmen gedruckt wurden.

Auf Veranlassung des die Untersuchung leitenden und zuerst am Fundorte anwesenden Oberlandjägers Hillen-Günne wurde die Gerichtskommission der Staatsanwaltschaft in Dortmund herbeigerufen, die bereits gestern nachmittag an Ort und Stelle weilte.

Neben dem erwähnten Portemonnaie wurden auch Stoffreste sichergestellt, die mit den Knochenresten am heutigen morgen der Anatomie in Münster zugeführt werden, um weitere Feststellungen zu ermöglichen. Gleichzeitig werden heute morgen die Fundstelle und restlichen Leichenteile unter Leitung des genannten Oberlandjägers durch photographische Aufnahmen festgehalten werden. Ob in diesem Falle ein Verbrechen, was nach dem vorliegenden Befund ausgeschlossen scheint, vorliegt, oder ein Freitod, muß die in die Wege geleitete Untersuchung ergeben. Es ist bisher anzunehmen, daß die schon mindestens ein halbes Jahr liegende Leiche von Waldtieren angegriffen und zerstreut wurde. Die Ermittelungen sind in vollem Gange. Ein Raubmord scheint ziemlich ausgeschlossen, da in der Nähe der Knochenreste ein größerer Geldbetrag in dem Portemonnaie gefunden wurde.

Der Arnsberger Wald ist um ein mysteriöses Begebnis im dicken Fichtendickicht reicher geworden. Hoffentlich gelingt es, den rätselhaften Vorfall zu klären.

Der Oberlandjäger Hillen bemühte sich den ganzen Tag, in die dunkle Angelegenheit Klärung zu bringen. Leider gelang es im Laufe des gestrigen Tages noch nicht, das Rätsel zu lösen. Das Publikum wird aber dringend gebeten, irgendwelche Angaben über die Personalien des Toten der nächsten Polizeibehörde sofort zu melden.

★

Ein seltsamer Freitod

Bevor der oben geschilderte schaurige Fund in der Nähe des Möhnesees gemacht wurde, ging am Morgen des gestrigen Tages der Gemüsehändler Friedrich Coerdt aus Wiehagen, Kr. Soest, freiwillig im Möhnesee in den Tod. Auch um das Motiv zu diesem Freitod spinnt sich ein seltsames Rätsel. Unsere gestrigen Ermittelungen haben ergeben, daß sich der Händler Friedrich Coerdt aus Wiehagen in finanziell geordneten Verhältnissen befindet, daß er ebenso mit seiner Familie auf verträglichem Fuß lebte.

Gestern morgen gegen 10 Uhr wurde von Spaziergängern der Sperrmauer und dem Oberförster Wilkening beobachtet, daß sich seit einiger Zeit auf der Sperrmauerbrücke ein herrenloses Lastauto aufhielt. Da der Aufenthalt wie das Befahren der Sperrmauer überhaupt verboten ist, handelte es sich hierbei um eine eigentümliche Erscheinung.

Bei Besichtigung des Wagens wurde sodann festgestellt, daß er führerlos war. Zugleich wurde bemerkt, daß die Eisdecke, die den Möhnesee an der Sperrmauer bedeckte, an einer Stelle durchbrochen war. An offenen Teilen waren Angler aus Neheim mit Fischfang beschäftigt. Diese meldeten sodann sehr bald, daß sie mit ihren Zughaken einen menschlichen Körper aufgefischt hätten.

Es ergab sich sodann, daß der Selbstmörder der Händler Friedrich Coerdt aus Wiehagen war, der mit seinem Lastwagen auf die Sperrmauer gefahren war und von dort aus ins Wasser gesprungen ist, wo er den Tod fand. C. ist am morgen der unglückseligen Tat noch zuvor nach Werl gefahren und hat dort alle im Lastwagen befindlichen Verkaufsprodukte abgeladen. Dann ist er zur Sperre gefahren und hat seinem Leben ein Ende gemacht. Der Freitod ist umso rätselhafter, als sich C. in geordneten Verhältnissen befand. Mordgedanken hat er nach den bisher erfolgten Feststellungen nie geäußert. — Demgegenüber ist ermittelt, daß sich C. in letzter Zeit in hochgradiger, krankhafter Nervosität befand. In einem solchen Anfalle hat er wahrscheinlich den freiwilligen Tod gesucht. Dies ist um so mehr anzunehmen, als er den Selbstmord gestern morgen bei hellem Tage um die Zeit gegen 9 Uhr beging.

Auf Veranlassung des sofort herbeigerufenen Oberlandjägers Hillen und Arztes Dr. Andre wurden Wiederbelebungsversuche angestellt. Diese blieben aber erfolglos, da C. höchstwahrscheinlich bei der Kälte des Wassers sofort einem Herzschlag erlegen ist. C. ist verheiratet und Vater von 3 Kindern.

★

Unhold verfolgt ein Mädchen

Eine bei einem Landwirt in Schallern beschäftigte Hausgehilfin befuhr mit ihrem Fahrrad die Straße Bad Sassendorf—Schallern. **Kurz hinter Lohne wurde sie von einem unbekannten Radfahrer in unsittlicher Weise belästigt.** In seiner Angst fuhr das Mädchen eiligst davon, von dem Unhold verfolgt und erreichte unter Anwendung aller Kräfte die ersten Häuser in Schallern, um hier vorerst Schutz zu finden. Der Radfahrer fuhr in schnellem Tempo die Straße nach Lohne zurück. **Beschreibung:** Etwa 22 bis 23 Jahre alt, 1,65 m groß, kräftig gebaut, etwas rundes Gesicht, pickelig, rötliche Flecken, bartlos. **Bekleidung:** Graubraune Schlägermütze, lange braune Hose, bunter Pullover, hellgrauer Grund, ohne Ueberrock. — Da die polizeilichen Ermittelungen leider bisher ohne Erfolg blieben, wird gebeten, daß diejenigen Personen, die etwaige diesbezügliche Angaben über die Person des Täters machen können, dies umgehend im Interesse der öffentlichen Sicherheit der nächsten Polizeibehörde oder Landjägerstation mitteilen.

★

Abgabe von Steuererklärungen

Das Finanzamt teilt mit:

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur allgemeinen Abgabe der Steuererklärungen zwecks Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer für die im Jahre 1031 endenden Steuerabschnitte, sofern keine Fristverlängerungen beantragt und genehmigt sind, mit dem 29. Februar 1931 abläuft.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß bei Errechnung des Einkommens die Bürgersteuer, Krisensteuer und Krisenlohnsteuer als Personalsteuern in keinem Falle abzugsfähig sind.

★

35. Versteigerung von Abmelk- u. Gebrauchsvieh

ss. **Hamm,** 23. Febr. Zu der am Dienstag von der Verwertungsgemeinschaft Westfälischer Herdbuchzüchter in den hiesigen Versteigerungshallen veranstalteten 35. Versteigerung von Abmelk- und Gebrauchsvieh waren **88 Tiere aufgetrieben.** Welche Bedeutung die Züchter den in Hamm abgehaltenen Versteigerungen beimessen, geht auch daraus hervor, daß **aus allen Teilen der Provinz** Züchter Vieh angeliefert hatten. Wenn auch naturgemäß die näheren Bezirke am stärksten vertreten waren und besonders der Kreis Beckum stark aufgetrieben hatte, so waren auch Tiere aus dem südlichen Sauerlande (Neuenrade) sowohl als auch von der holländischen Grenze (Gronau) im Ring. Die Qualität des Viehes war mit einigen Ausnahmen gut. Leider war bei einigen erstmaligen Beschickern zu beobachten, daß sie nicht genügend Wert auf einwandfreie Beschaffenheit der Tiere Wert gelegt hatten. Die Auftriebsbedingungen der Verwertungsgemeinschaft gewährleisten aber dem Käufer bei etwaigen Reklamationen eine erfolgreiche Geltendmachung seiner Schadenersatzansprüche. In den Käuferkreisen ist bekannt, daß es das Bestreben der Verwertungsgemeinschaft ist, nur bestes u. einwandfreies Material an den Abmelkwirt zu bringen. Deshalb ist auch der Besuch der Versteigerungen aus diesen Kreisen immer stärker. Zu der jetzigen Versteigerung waren **mehr als 300 Besucher** erschienen. 71 Tiere wurden unter dem Hammer Auktionator Schäferhoff verkauft, jedoch wurden noch einige Tiere unter der Hand im Stall verkauft. Für Tiere bester Qualität wurden auch gute Preise gezahlt. Im Durchschnitt wurde ein Preis von 300 Mark erzielt. Der **Höchstpreis betrug 450 Mark** und wurde zweimal erreicht, nämlich für ein am 26. 9. 1925 geborenes Tier des Besitzers **Rohe in Bücke (Kreis Soest)** und für ein am 5. 6. 1927 geborenes Tier des Besitzers Schulze-Roetering (Ahlen). Mehrere Waggonladungen umgesetzter Tiere gingen ins Rheinland. Die Mehrzahl der Käufer waren aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet.

?,? **Fahrkarten und Messeausweise** für die Messe-Sonderzüge am Freitag, dem 4. und Samstag, dem 5. März, sind beim Städt. Verkehrsamt jetzt erhältlich.

?,? **Rentenzahlung beim Postamt, bei den Postagenturen und Poststellen.** Die Militärrenten für März werden am Sonnabend, dem 27. Februar, gezahlt, die Invaliden- und Unfallrenten am Dienstag, dem 1. März. Den Militär-Rentenempfängern werden hierbei Jahresbescheinigungen (1. Teil Erklärung, 2. Teil amtl. Bescheinigung) ausgehändigt. Bei der Abholung der Bezüge für April — also Ende März — haben die Empfänger die vollzogenen Jahresbescheinigungen zurückzugeben. Die Aprilbezüge werden nur gegen Abgabe der im 1. und 2. Teil ordnungsmäßig ausgefüllten und beglaubigten Jahresbescheinigung gezahlt.

)!(**Pilgerfahrten 1932!** Soeben erscheint der Jahreskalender des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Frankfurt am Main, und der zahlreichen an der Veranstaltung dieser Pilgerfahrten beteiligten kath. Organisationen. Hier bietet sich für wirklich niedrigste Preise eine Fülle an Möglichkeiten. Pilgerfahrten nach Rom für Rm. 150,—, nach Lourdes für Rm. 128,—, nach Altötting für Rm. 78,— oder nach Maria Einsiedeln für Rm. 58,—, sind ein Teil des reichhaltigen Programms. — Die vielen Freunde, die sich diese Veranstaltungen in den verflossenen Jahren erwerben konnten, werden auch in diesem Jahre wieder volle Erfüllung ihrer Wünsche finden. Zusteigemöglichkeiten bieten sich an allen größeren Plätzen Deutschlands. Der Prospekt wird kostenlos versandt durch das Internat. Reisebüro E. Wendel, G. m. b. H., Münster i. W., Salzstraße 36 a, Tel. 25 885. In Soest: Verkehrsverein.

Aus dem Kreise Soest

Bad Sassendorf, 24. Febr. In unserer Dienstagausgabe brachten wir unter Sassendorf einen Bericht über einen „Ueberfall". Wie wir von einwandfreien Zeugen erfahren, hat sich der Hergang aber anders zugetragen als von unserm Berichterstatter gemeldet wurde. Wir haben die notwendigen Vorkehrungen getroffen, daß sich eine solche, den Tatsachen nicht entsprechende Berichterstattung nicht wiederholt. Zu dem gemeldeten Vorgang ist zu sagen, daß die Schuld auf Seiten des angeblich überfallenen R. liegen muß, der unbeschuldete, ehrbare Sassendorfer Bürger öffentlich als Spitzbuben und Halunken bezeichnet haben soll. Darüber zur Rede gestellt, sei ihm eine Tracht Prügel verabfolgt worden. Im übrigen ist eine evtl. Gerichtsverhandlung zur Klärung der Angelegenheit abzuwarten.

Borgeln, 24. Febr. **Volkstrauertag.** Um das Andenken der gefallenen Helden in ehrendem Gedächtnis zu halten, versammelten sich die Vereine des Kirchspiels Borgeln an der Borgeler Linde. 15 Vereine mit umflorten Fahnen nahmen dort Aufstellung. In dankenswerter Weise hatten sich das **Musikkorps Klotingen u. die beiden Trommlerkorps** zur Verfügung gestellt. In flottem Marschschritt, unter Führung des Kameraden Blattgerste, ging es zum Gotteshaus, das würdig ausgeschmückt war. Banner und Fahnen wurden in recht sinniger Weise am Altar angebracht. Daß auch die Farben des alten Heeres, unter denen doch unsere Helden kämpften und starben, nicht ausgeschaltet waren, ist selbstverständlich. Pastor Clarenbach gedachte im Trauergottesdienst der Helden der Gemeinde, u. ihre Namen wurden unter dem Trauergeläut der Glocken noch einmal verlesen. Auf dem Ehrenhain fand anschließend eine Gedächtnisfeier statt. Nachdem das Lied „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten" verklungen war, sang der Männergesangverein Borgeln das Lied „Ich hab' mich ergeben". Die Gedächtnisrede hatte Kamerad Blattgerste übernommen. Er führte das große Heldentum der Väter und Brüder vor Augen und schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Für die Heimat gefallen, in der Heimat unvergessen!" Das Lied vom guten Kameraden und die Nationalhymne verhallten über den Gottesacker. Drei Ehrensalven rollten darüber hinweg.

Völlinghausen, 24. Febr. **Holzdiebstähle.** Verschiedentlich wurden in letzter Zeit hiesigen Holzkäufern in auswärtigen Waldungen schon bezahlte Holzstöße teilweise gestohlen, so z. B. dem Landwirt F. W. 2 rm Klafterholz in dem Warsteiner Holz, dem Landwirt H. S. 1 rm in demselben Distrikt. Dem Arbeitslosen M. wurde im Brockbusch bei Stirpe ebenfalls die Abfuhr erspart. Hier hatten die Langfinger das beste Holz ausgesucht. In letzterem Falle wird eine bestimmte Spur verfolgt. Die Diebstähle wurden erst bei der Abfuhr bemerkt.

Völlinghausen, 24. Febr. Die Skizzen zur **Neuausmalung unserer Kapelle** sind nunmehr von dem hiesigen Malermeister Herrn Schumacher fertiggestellt und am Sonntag zu jedermanns Einsicht im Schulraume ausgelegt worden. Die geschmack- und stilvollen Ausführungen erregten ebenso wie die soliden Kostenanschläge allgemeinen Anklang. Hoffentlich kann bald mit der Ausführung der Arbeiten begonnen werden.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die heruntergezogene Maske.

Die Nazis versuchen immer noch, nachdem ihnen die Maske schon längst heruntergezogen ist, sich dahinter zu verstecken. Ein Beweis dafür ist die Nacht vom 18. zum 19. Februar, in der die Nazis einen nachweislich planmäßigen Ueberfall auf die Eiserne Front ausgeführt hatten. Nun wissen die Nazis es so umzudrehen, als seien sie bei friedlichem Zusammensein überfallen worden. Aber die Maske fehlt. Der Anfang aller politischen Zusammenstöße geht nur von den Nazimännern aus, welches ja längst festgestellt ist. Wie lächerlich daher das Eingesandt der Nazis vom 19. Februar war, geht allein daraus hervor, daß sie ihre verletzten Kumpels beklagen und nicht wissen, daß sie sich am eigenen Schwert weh getan haben. Ich freue mich nur, daß die Nazis sich mit den Feststellungen des Redners Pape-Magdeburg begnügen, der da sagte, daß das Reichsbanner sich nur angegriffen zur Wehr setzen würde, welches am 18. Februar der Fall war und da haben die Nazis erfahren, wie die Wahrheit kämpft. Hütet euch ihr Nazis, noch einmal an der Eisernen Front abzuprallen. D. R.

Zu dem Eingesandt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold betreffs Aussetzung von je 50 RM. Belohnung, zwecks Angabe von Tätern, die Reichsbannerangehörige überfallen haben sollen.

Man ist in der heutigen Zeit schon allerhand gewohnt und auf vieles gefaßt, daß aber das Reichsbanner, Verzeihung, man muß ja heute sagen, die Helden der Eisernen Front, es wagen, nachdem sie ihr wahres Gesicht am Donnerstag abend gezeigt hatten, ein auf jeden nüchtern und klar denkenden Menschen lächerlich und empörend wirkendes Eingesandt in die Zeitung setzen, ist doch die höchste Potenz der Unglaublichkeit. — Man las und staunte! Man sucht Täter und zahlt dafür je 50 Rm. demjenigen, welcher Personen angibt, die angeblich nach den beiden Versammlungen der Eisernen Front, an welche überhaupt schon kein Mensch mehr denkt, Vertreter dieser sogenannten Bürgerschutztruppe überfallen haben sollen. Ich möchte die Frage aufwerfen, wer vergreift sich wohl an Mitglieder d. Eisernen Front? Es ist nur dann zu erklären, falls man sich in höchster Notwehr befindet. Das Erlebnis was ich am Donnerstag abend hatte, begründet voll und ganz obige Angaben. Nachdem die Beschützer der Republik drei meiner Seminarkollegen auf die gemeinste Art und Weise, wie man es nur von Degenerierten und Zuchthäuslern verlangen kann, vor dem Kaffee Köhler, da sie der Aufforderung Frei Heil zu rufen nicht nachkamen, niedergeknüppelt hatten und ich nach einiger Zeit im Begriff war, einen dieser Mißhandelten nach Hause zu begleiten, kam plötzlich wieder diese Horde in Stärke von etwa 30 Mann, bewaffnet mit Besen und Knüppeln aus der Waisenhausstraße, welche auf die Brüderstraße einmündet, auf uns zu mit dem Rufe: „Da sind noch so ein paar Lumpen, schlagt sie tot diese Lumpen!" Man verfolgte uns und warf meinem Seminarkollegen einen Knüppel zwischen die Füße, daß dieser auf die Straße hinschlug, sich aber noch rechtzeitig erheben konnte. Vor weiteren Belästigungen wurden wir dann, durch das energische Eingreifen der S. A. geschützt. Es ist uns bemerkenswert, daß vorher auf der Eisernen Front-Versammlung wörtlich erklärt wurde: „Die Eiserne Front kämpfte mit Ideen, der Gegner mit dem Knüppel". Der Sieg werde auf der Seite der Ideen liegen. Merkwürdig ist nur, daß man hinterher harmlos auf der Straße gehende Passanten, welche weder ein Parteizeichen trugen, noch irgendwelche Bemerkungen fallen ließen, auf bestialische Weise niederknüppelt und verfolgt. Die Eisernen Heldengestalten, die es als eine große Heldentat ansehen in großer Anzahl über einzelne Personen herzufallen, leiden sicher an Begriffsverwechslung. Das sind die typischen Vertreter, die dauernd die Parole herausgeben, Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit. Wenn aus solchen Elementen die ganze Eiserne Front zusammengesetzt ist, stimmt der Ausdruck voll und ganz: Wellblechfront. Den meisten Soester Bürgern sind nach diesem Vorfall die Augen aufgegangen über die wahren Begriffe und Ziele dieser eisernen Bürgerschutztruppe. Er war die beste Reklame dafür. Jetzt versucht man mit allerlei Mätzchen, diesen unerhörten Vorfall abzuschwächen und setzt Belohnungen aus, Leute namhaft zu machen, die sich an dieser Truppe vergriffen haben soll. Man überlege nach 14 Tagen! Warum denn nicht gleich! Es sieht verdammt faul aus, wenn man damit 14 Tage später kommt, das glaubt doch kein Mensch mehr. Die eisernen Heldennaturen mögen daher nur etwas vorsichtiger sein, daß nicht etwa der Spieß herumgedreht wird und man die Leitung der sogenannten Eisernen Front für die Arztkosten und Mißhandlungen meiner unschuldig niedergeschlagenen Seminarkollegen, zur Verantwortung zieht; sie hätten mehr Grund, Belohnungen auszusetzen für Ergreifung dieser eisernen Helden. Das mag sich diese ehrenvolle Bürgerschutztruppe knüppeldick hinter die Ohren schreiben:

Achte den politischen Gegner, vor allen Dingen harmlos auf der Straße gehende Passanten.

Knorr von Rosenroth
Hörer der höheren Lehranstalt für prakt. Landwirte, Soest.

Turnen Spiel Sport

Handball.

1. M. S. Vg. Welver — 1. M. T. V. Flerke 2:6 (0:3)

Die Flerker begannen das Spiel in überlegener Weise und drängten die Welveraner ganz in ihre Spielhälfte zurück, sodaß es erklärlich war, daß das Spiel in der Halbzeit schon 5:0 für Flerke stand. — Nach der Halbzeit artete das Spiel vollständig aus, da der Schiedsrichter parteiisch wurde. Daß der Schiedsrichter seiner Sache nicht bewußt war, konnte man schon daraus ersehen, daß er sich von jedem Spieler belehren ließ, und so ein glattes Abseitstor seinem Verein zusprach.

Erneute Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in den westlichen Landgemeinden

Wie der Preußische Landgemeindetag West mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Januar 1932 erneut ganz erheblich gestiegen, und zwar sind wiederum besonders belastet die westlichen Landgemeinden. Bei einer Erhöhung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ganz Preußen von 1 112 844 Ende Dezember v. J. auf 1 216 328 Ende Januar ds. J., also um 9,3 v. H., haben die kreisfreien Städte eine Erhöhung um nur 7,9 v. H., die Landgemeinden insgesamt dagegen eine Erhöhung um 13,7 v. H., davon die in der Rheinprovinz um 11,0 v. H. (gegen eine Erhöhung um 8,2 v. H. in den kreisfreien Städten) und die in Westfalen sogar eine Erhöhung um 58,6 v. H. (gegen eine Abnahme von 6 v. H. in den kreisfreien Städten) aufzuweisen. Entsprechend war die Steigerung in den einzelnen Regierungsbezirken. **Besonders stark ist die Zunahme im Regierungsbezirk Münster mit 137,3 v. H.** Es folgen die Regierungsbezirke Minden mit einer Steigerung von 15,1 v. H. (gegen 9,6 v. H. in den kreisfreien Städten), Arnsberg mit 13,1 v. H. (gegen 5,9 v. H.), Aachen mit 12,1 v. H. (gegen 14,1 v. H.), Koblenz mit 11,9 v. H. (gegen 8,5 v. H.), Köln mit 10,8 v. H. (gegen 9,7 v. H.), Düsseldorf mit 10,1 v. H. (gegen 7,8 v. H.) und endlich Trier mit 9,9 v. H. (gegen 2,8 v. H.).

Hieraus ist erneut ersichtlich, daß eine **Entlastung der westlichen Landgemeinden auch jetzt wieder nicht eingetreten** ist, so daß gerade sie **nach wie vor unter der Finanz- und Wirtschaftsnot besonders zu leiden haben.** Es wäre darum dringend zu wünschen, daß die Meldungen, die neuerdings von einer fortschreitenden Erkenntnis der zuständigen Stellen von der **Notwendigkeit der vom Preußischen Landgemeindetag West schon seit langem geforderten Zusammenfassung der Wohlfahrtserwerbslosen- und Krisenfürsorge in einer Reichsarbeitslosenfürsorge unter Beteiligung von Reich und Ländern an der Kostentragung** wissen wollen, Recht behalten und möglichst rasch ihre Verwirklichung finden möchten.

Die Philologen Westfalen zu Notlage der höheren Schule

Der durch im politischen Leben in den verschiedenen Parteien tätige Mitglieder erweiterte Vorstand des Westfälischen Philologenvereins hat bei seiner Tagung in Dortmund am 20. Februar eingehend über die Lage der höheren Schule und ihrer Lehrer sowie über die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Beamtenschaft im allgemeinen beraten und unterbreitet als Meinungsäußerung der westfälischen Philologen der Oeffentlichkeit folgende Entschließung:

Die Sparpolitik des Staates und von Gemeinden, die bereits in schärfster Weise den Bestand des höheren Schulwesens betroffen hat, droht eine **Katastrophe der höheren Schulen** herbeizuführen. Bei dem durch den Rückgang der Schülerzahl bereits deutlich sich abzeichnenden Schrumpfungsprozeß der höheren Schule wird durch die drohenden neuen Sparmaßnahmen, die vor allem eine erhebliche Kürzung der Staatszuschüsse für die von den Gemeinden unterhaltenen Schulen bringen sollen, der Bestand vieler Schulen in Frage gestellt. Die Provinz Westfalen, deren höheres Schulwesen im wesentlichen auf gemeindlicher Grundlage aufgebaut ist, wird dadurch besonders schwer getroffen. Die Schule ist ein Gebiet auf dem sich einseitige fiskalische Erwägungen nicht auswirken dürfen, deren Durchführung Schäden bringt, die in Jahrzehnten nicht wieder gut zu machen sind. Nur aus Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen geborene planwirtschaftliche Maßnahmen können unter Schaffung eines gerechten Lastenausgleichs zwischen den einzelnen Schulträgern in diesem Augenblick schwerster finanzieller Bedrückung die größt. Schäden verhüten.

Für die Hinnahme schwerer Lasten ist **gerechte Verteilung** unerläßliche Vorbedingung. Wie diese in der Behandlung der höheren Schule bei den Sparmaßnahmen vermißt wird, so wird dies auch besonders peinlich empfunden bei den besonderen Maßnahmen, die gegenüber den Philologen in der Aenderung der Grundgehaltssätze, Verminderung od. Aufhebung der Zulagen und der einseitigen verfassungswidrigen Herabsetzung der Altersgrenze angewandt worden sind. Dabei sind durch besondere Herabsetzung des Grundgehaltes, Aenderung des Vergütungsdienstalters und gleichzeitige Heranziehung zu den allgemeinen Kürzungen des Beamtengehaltes die bereits im höheren Lebensalter stehenden Anwärter in empfindlicher Weise getroffen. Nur durch Aufhebung dieser Sonderbestimmungen, mindestens aber durch Anrechnung der Sonderkürzungen unter Festsetzung einer Höchstgrenze auf die bisherige Kürzung des Beamtengehaltes kann diesen Maßnahmen das Kennzeichen der Ungerechtigkeit genommen werden. Geradezu aufreizend wirkt die an amtlichen Stellen für die Sonderbehandlung der Philologen in der Frage der Altersgrenze gegebene Begründung, daß durch die bereits als barbarisch bezeichnete Belastung der Philologen diese besonders früh verbraucht seien und daher eine frühere Festsetzung der Altersgrenze sich rechtfertige. Lebensraum für den Nachwuchs und Raum für freie volle Ausnutzung der Kräfte im Dienst der deutschen Jugend erreicht man nicht mit derartigen rein fiskalischen Maßnahmen, sondern nur so, daß man durch Herabsetzung der Pflichtstundenzahl der Lehrer und Verminderung der Besuchsziffer der Klassen für eine höhere Anzahl von Lehrkräften Beschäftigung schafft. Durch die Entwicklung im höheren Schulwesen ist die Lage der Studienassessoren (Nichtanwärter) geradezu aussichtslos. Der Staat hat die Pflicht, ausreichende Mittel zu ihrer Unterstützung wenigstens soweit bereitzustellen, daß ihnen eine Existenzgrundlage gegeben ist. Die Gerüchte über neue Angriffe auf das Beamtengehalt geben Veranlassung, vor aller Oeffentlichkeit zu erklären, daß der Weg der Sonderbelastung der Beamten nicht weiter beschritten werden kann. Die Preissenkung hat sich keineswegs in einem solchen Maße bis zum Verbraucher ausgewirkt, daß von einem Ausgleich der bisherigen Gehaltskürzungen gesprochen werden kann. Im Interesse der Volkswirtschaft und der Erhaltung des Berufsbeamtentums kann ein neuer Zugriff auf das Beamtengehalt nicht verantwortet werden.

Zur Abendsingwoche

Der Minister Grimme erläßt an die Regierungspräsidenten folgendes Rundschreiben:

Während Gefahren wirtschaftlicher und technischer Art das öffentliche Musikleben bedrohen um deren Bekämpfung alle verantwortlichen Stellen der Musikpflege bemüht sind, sammelt sich weite Kreise der Jugend in einer Musikbewegung, die unberührt von allen Krisenerscheinungen einen Weg zur Gesundung des Musikwesens zeigen kann. In eigenem Singen und Musizieren, in gemeinschaftlichen Musikkreisen, in besonderen Formen und Werken offenbart sich hier eine natürliche Musizierlust der Jugend. Das jeder Jugendgemeinschaft zutiefst innewohnende Lebensgefühl findet im Musizieren, sei es vokaler oder instrumentaler Art, seinen befreienden und bestätigenden Ausdruck.

Diese Musikbewegung kann die Jugend vor Verrohung und Verflachung bewahren. Sie bietet ein Gegengewicht gegen Uebertreibungen des Interesses für sportliche Ereignisse. Auch die Verbreitung der mechanischen Musikübertragung, die allzuhäufig dem gedankenlosen passiven Musikgenießen Vorschub leistet, findet hier eine wesentliche Ergänzung im Sinne aktiven Musizierens.

Aus eigener Kraft stellt sich die Jugend mit ihren Musikbestrebungen diesen vielfachen Gefahren entgegen. Es ist begreiflich, daß die Musizierformen der älteren Generation ihr dabei nicht zum Vorbild dienen können, daß sie neue Wege zu gehen, eigene musikalische Gestaltungen und Formungen zu schaffen sucht. Alle für die Erziehung und Pflege der Jugend verantwortlichen Stellen werden diese eigene Welt der musizierenden Jugend beachten müssen, um sie in ihrer Besonderheit zu verstehen und zu fördern. Ueberall sind Anknüpfungen an das Volksleben, an alte Volkssitten und Gewohnheiten anzutreffen; Lied und Spiel werden in den Mittelpunkt gemeinsamer Zusammenkünfte der Jugend gestellt. Die Literatur alter und neuer Meister findet eine verständnisvolle Pflege. Unter dem Einfluß musikalisch und menschlich verantwortungsbewußter Führer zeigen sich Ansätze zu einer eigengesetzlichen Entwicklung, die für die musikalische Volkskultur von wesentlicher Bedeutung werden kann.

Schon längst haben amtliche Stellen dieser Bewegung ihr Interesse zugewendet. Es ist deshalb gerechtfertigt, daß wir ihre verschiedenen Aeußerungen nunmehr allgemeiner Achtung empfehlen.

Seit einer Reihe von Jahren sind in vielen Regierungsbezirken Musiktagungen, Lehrgänge und **Singwochen** veranstaltet worden, die von den Jugendpflege-Dezernenten, besonders von den Bezirksjugendpflegern angeregt wurden. Auf diesem Wege sind viele Kreisjugendpfleger (innen) und Jugendführer(innen) mit der Jugendmusikbewegung vertraut gemacht worden. Lehrer und Lehrerinnen aller Schulgattungen sowie die Organe der Jugendpflege sind besonders berufen, die Bestrebungen der Volksmusikbewegung zu unterstützen und bei der Einrichtung regelmäßiger Musiklehrgänge, Singwochen und offener Singstunden Hilfe zu leisten.

Die Soester Abendsingwoche arbeitet im Sinne des ministeriellen Rundschreibens. Sie findet vom 29. Februar bis 5. März im Blauen Saale statt. Die Einzeichnungsliste liegt in der Buchhandlung Capell aus.

Geschäftliches

Ersatzkassen in der Krankenversicherung und die Notverordnung vom 8. Dezember 1931.

Von den Bestimmungen der Notverordnung, wonach die Krankenkassen ihren Mitgliedern ab 1. Februar dieses Jahres grundsätzlich **nur die Regelleistungen der Reichsversicherungsordnung** gewähren dürfen, werden auch die für die Berufe der Angestellten vorhandenen Ersatzkassen betroffen. Die Wiedergewährung bisheriger Mehrleistungen ist davon abhängig, daß der höchste Beitrag einer Kasse nicht mehr als 5 Prozent des Grundlohns beträgt. Sie bedarf außerdem der besonderen Zustimmung des Reichsversicherungsamts.

Bekannte Ersatzkassen haben ihren Mitgliedern deren erworbene Rechte dadurch erhalten, daß sie einen Umbau ihrer Satzungen vorgenommen u. neben den vorgeschriebenen Regelleistungen **besondere Zuschußabteilungen für Mehrleistungen** eingerichtet haben.

Die **Barmer Ersatzkasse** hat für die Stammversicherten keine solchen Zuschußabteilungen für Mehrleistungen geschaffen, sondern die Voraussetzungen der Notverordnung so erfüllen können; d. h. sie hat ihre Beiträge in einem Umfang ermäßigt, daß der höchste Beitrag weniger als 5 Prozent des Grundlohns beträgt. Sie hat daher die Genehmigung des Reichsversicherungsamts erhalten, vom 1. Februar ab ihren Mitgliedern nach wie vor die bisherigen Mehrleistungen unt. Berücksichtigung des in der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Höchstmaßes zu gewähren.

Erprobte Rezepte

Teltower Rübchen. Zutaten: 1—1½ Pfund Rübchen, 40 g Butter, 40 g Mehl, 2 Stückchen Würfelzucker, Salz und einige Tropfen Maggi's-Würze. Zubereitung: Die Rübchen werden geschabt, in lauem Wasser gewaschen und in kochendem Salzwasser abgewällt. Man röstet den Zucker in der heißen Butter hellgelb, gibt das Mehl dazu, läßt dieses gut durchdünsten, gießt mit Knochen- oder Gemüsebrühe auf, verkocht die Einbrenne, gibt die Rübchen hinein und läßt sie darin weichkochen. Kurz vor dem Anrichten schmeckt man das Gemüse noch mit Maggi-Würze ab.

Wirtschaftliches

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 24. Februar.

Weizen, märk. 75—76 kg. 245—247 Geld, März-Lieferung 258—259, Mai-Lieferung 266,50—267,50, Juli-Lieferung 273, Roggen, märk. 72—73 kg. 193 bis 195 weiter Geld, März-Lieferung 201,50—201,25 Mai-Lieferung 209, Juli-Lieferung 208—207,50, Gerste, Braugerste 168—173, Industrie- und Futtergerste 159—165, Hafer, märk. 148—155, März-Lieferung 164—164,50, Mai-Lieferung 172—172,50, Juli-Lieferung bis 179,50, Weizenmehl 30,50—34,50, Roggenmehl 28—29,50, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 9,75—10,25, Viktoriaerbsen 20—27, Kl. Speiseerbsen 21—23,50, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16,50—18,50, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Seradella, neue 29—34, Lupinen, blaue 10 bis 12, Lupinen, gelbe 14,50—16,50, Leinkuchen, ab Hamburg 12.00—12,50, Erdnußkuchenmehl, 50 Pr., 12,30—12,40, Erdnußkuchen, 50 Prozent, ab Hamburg 12,50, Trockenschnitzel 8—8,10, Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 11—11,10, dto. 46 Prozent ab Stettin 12—12,10, Kartoffelflocken 13,50 M.

Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 24. Febr. Auftrieb: 468 Großvieh, 132 Schweine, 37 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: a) 340—395, b) 280—340, c) 220—280; Rinder: 180 bis 290. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten: 6—8 Wochen alte Ferkel 10—14, 8—10 Wochen alte Ferkel 14—19, 10—12 Wochen alte Ferkel 19—32 M. Nächster Markt am 2. März.

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Techn. Lehranstalt., Maschinenb., Elektrotechn., Automobil- u. Flugtechn., Gas- u. Wassertechn., Chemie, Werkmeister-Abteilung — Programm frei

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Um KAMPF OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) — 74 — Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

„Nein, ich kenne Ihren Gast; es ist Fedor Galjonewski!"

Semjon Rastowlowitsch zuckte sichtlich zusammen. „Oh weh!"

Bert Ibenstein trat dicht auf ihn zu und flüsterte ihm ins Ohr. „Wollen Sie, daß Fedor Galjonewski und Alexandrowna Galjonewski ungehindert über die Grenze kommen? Wenn Sie das wollen, dann lassen Sie uns zu Ihrem Gast!"

Da nickte Semjon Rastowlowitsch und schloß die Tür vor den beiden Ankömmlingen. Sie hörten ihn über den Gang hasten und in ein Zimmer treten. Es dauerte wohl fünf Minuten, bis er wieder erschien. „Sie möchten eintreten!"

Bert Ibenstein folgte in Begleitung Klübers dem Russen. Die Tür tat sich auf. Sie standen vor Fedor Galjonewski.

Klüber starrte den Mann an. — Ja, der mochte sein nächtlicher Angreifer gewesen sein! Der besaß die Größe, und der besaß die Breite der Schultern! —

Fedor Galjonewski stand mitten im Zimmer. Er hielt die Hände in den Taschen seiner Jacke vergraben und musterte finster die Ankömmlinge. „Was wollen Sie von mir?"

Bert Ibenstein sah ihn offen an. „Herr Galjonewski, wenn wir Sie jetzt aufsuchen, so sehen Sie bitte darin keinesfalls eine feindselige Handlung."

Galjonewski schien aber auf Kampf gefaßt zu sein. Er forschte: „Wer sind Sie?"

Bert Ibenstein deutete auf Klüber. „Den Herrn Professor kennen Sie! Sie hatten bereits einmal nachts in der Wohnung des Herrn Professors ein näheres Zusammentreffen mit ihm. Stimmt es?"

Galjonewski erwiderte kalt: „Ja. — Ich wollte Sie töten, Professor Klüber."

Bert Ibenstein ergriff wieder das Wort. „Vielleicht bereuen Sie jetzt diese Tat, Herr Galjonewski. Sie übersahen wohl damals die Verhältnisse noch nicht."

Da fuhr der Mann ihn drohend an: „Wer sind Sie? Sie haben sich als Kaufluftiger bei Semjon Rastowlowitsch eingeschlichen. Sie hatten sich Zugang zu diesem meinem Zimmer verschafft! — Sie sind natürlich ein Kriminalbeamter!"

„Nein, ich bin Detektiv."

„Das ist für mich dasselbe!"

„Ganz und gar nicht!"

„Und was wollen Sie? Wozu sind Sie hier? Warum lassen Sie nicht das ganze Haus umstellen und mich verhaften?"

„Weil uns nichts an Ihrer Verhaftung liegt."

„Und Sie meinen, ich glaube Ihnen? — Was wollen Sie?"

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag unterbreiten. Zunächst aber eine Frage: Wo ist Ihre Frau? Wo ist Alexandrowna Galjonewski oder, wie sie sich als Künstlerin nannte, Lia Nissander?"

Galjonewskis Antlitz verfinsterte sich.

„Sie suchen Lia Nissander? — Deshalb sind Sie also hier! Sie wollen ihren Aufenthaltsort auskundschaften und sie den Gerichten ausliefern!"

Bert Ibenstein machte einen Schritt auf den Vorhang zu, der die Schlafstelle abschloß. Da sprang Galjonewski wie ein Panther dazwischen. Hochaufgerichtet stand er vor dem Vorhang. In der erhobenen Rechten hielt er einen Revolver drohend auf Bert Ibenstein gerichtet. „Keinen Schritt weiter! Sie sind sonst ein toter Mann."

Ibenstein lächelte leis und trat zurück. „Sie sind sehr in Sorge um Ihre Gattin, Herr Galjonewski. — Ich danke Ihnen für Ihr erregtes Handeln. Ich weiß jetzt, daß dort hinter dem Vorhang Lia Nissander weilt."

Galjonewski keuchte. „Sie wollen meine Frau verhaften lassen! Wegen dieser verfluchten Geheimpapiere wollen Sie sie den Gerichten ausliefern! — Aber hören Sie: Es wird Ihnen nicht gelingen! — Rufen Sie ruhig Ihre Helfershelfer! Lebend kommt Lia Alexandrowna Galjonewski nicht in Ihre Hände! Lebend kommt auch ein Fedor Galjonewski nicht in Ihre Hände!" Seine Rechte umkrampfte den Revolver. Er verhielt sich in Kampfstellung, schußbereit.

Bert Ibenstein schritt zum Tisch und setzte sich. „Darf ich Platz nehmen?" Er winkte auch Klüber herbei. „Kommen Sie, setzen Sie sich, Herr Professor!" Und dann sah er wieder Fedor Galjonewski an. „Ich finde es vollkommen verständlich, daß Sie uns mißtrauen, Herr Galjonewski. Ich würde an Ihrer Stelle nicht anders handeln. — Sie irren sich aber wirklich. Wir wollen keinesfalls Ihnen schaden. Wir möchten auch Ihre Gattin in keiner Weise in eine unangenehme Lage bringen. — Herr Professor, habe ich recht?"

Klüber sprach ernst und voller Sorgen: „Ich habe nur den einen Wunsch, meine Tochter wieder zu finden. Wenn Sie uns dazu verhelfen könnten, Herr Galjonewski — ich wäre bereit, alles zu tun, Ihnen und — Ihrer Gattin zur Flucht zu verhelfen."

Galjonewski furchte die Stirn. „Was soll ich von Ihrer Tochter wissen?"

An Klübers Stelle erklärte Bert Ibenstein: „Sie kennen Dr. Kanomoki, Herr Galjonewski!"

„Sie haben Dr. Kanomoki einmal beobachtet, wie er zu mir kam. Ich weiß! — Ich traute Ihnen von Anfang an nicht."

„Dr. Kanomoki war nicht der Freund Professor Komitakos, wie es nach außen hin den Anschein hatte. Stimmt das?"

„Weshalb fragen Sie mich?"

„Ich möchte nur aus Ihrem Munde das bestätigt hören, was aus den letzten Ereignissen unschwer zu erraten ist."

„Ja, es ist richtig. Dr. Kanomoki war nicht der Freund Komitakos."

„Er haßte ihn?"

„Möglich!"

„Bitte, das ist schon Tatsache! Sonst hätte er Komitako nicht in Ihre Hände gespielt. Er ließ Sie wissen, wann die rechte Stunde gekommen sei, Komitako zu töten. — Sie sind es natürlich, der Komitako erstochen hat!"

Hinter dem Vorhang erklang ein halb unterdrückter Aufschrei. Leises Schluchzen ließ sich vernehmen.

Fedor Galjonewski war bei Bert Ibensteins Worten leicht zusammengezuckt. Rasch hatte er sich jedoch gefaßt. Er sah abweisend den Mann an, der ihn einer so schlimmen Tat beschuldigte. „Wie wollen Sie mir das beweisen?"

„Tatsächliche Beweise müßte ich erst gegen Sie zusammentragen. Aber schon das logische Ueberdenken der ganzen Sachlage läßt es mich als Gewißheit empfinden, daß nur Sie der Mörder gewesen sein könnten. Grund: Sie wollten Ihre Gattin von diesem Schurken befreien, der die Absicht hatte, sie den Gerichten auszuliefern."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Ueber 100 000 RM. Schaden

Dampfer fuhr gegen einen Brückenpfeiler

Infolge der starken Strömung wurde ein Schleppkahn gegen einen Brückenpfeiler der Rheinbrücke gedrückt, wodurch der Kahn leck wurde. Dem Schleppdampfer gelang es, den Kahn noch bevor er sinken konnte, etwa 1300 Meter weiter auf Grund zu setzen. Ein Teil der wertvollen Ladung — das Schiff führte Salpeter mit sich — konnte gelöscht werden. Trotzdem ist ein Schaden von über 100 000 Mark entstanden, da das eindringende Wasser einen Teil der Ladung vernichtete.

Ein Hund tötet 21 Schafe

Die „Tat" eines fremden Hundes — Sechs Schafe erdrückt

In Hehlrath bei Eschweiler brachte ein Schafhirt seine Herde zu einer eingefriedeten Weide in nächster Nähe des Ortes. Während der Nacht drang ein fremder Hund in die Einfriedung ein und tötete durch Bisse 21 Schafe. Sechs weitere Tiere wurden von den verängstigten Schafen erdrückt. Einige Tiere durchbrachen die Umzäunung und suchten in Stallungen der nahe liegenden Häuser Schutz. Nach dem Eigentümer dieses gefährlichen Hundes wird noch gefahndet.

Liegt ein Verbrechen vor?

Ein Kassierer wird vermißt

Wie der Kriminalfunk bekanntgibt, wird der 21jährige Hubert Scheurer aus Düsseldorf vermißt. Scheurer hatte morgens Gelder einkassiert, dieselben aber nicht abgeliefert. Am Nachmittag hat er dann nochmals Gelder einkassiert und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Scheurer ist im Besitze eines Rades. Nach seinem Verbleib wird geforscht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt.

Schweres Autounglück bei Zons

Kraftwagen gerät ins Schleudern, tötet einen Radfahrer, saust in den Graben und verbrennt.

Nachmittags gegen 3 Uhr geriet bei Zons am Rhein auf der Provinziallandstraße Köln-Neuß ein Personenkraftwagen in der Nähe des Rafael-Hauses ins Schleudern, wodurch ein nebenherfahrender Radler erfaßt und mit großer Wucht beiseite geschleudert wurde. Der Führer verlor durch diesen Zwischenfall die Gewalt über den Wagen und sauste in den Straßengraben. Die beiden Insassen, die verhältnismäßig geringe Verletzungen erlitten, verdanken ihr Leben dem Umstand, daß sie durch die Windschutzscheibe geschleudert wurden, denn der Kraftwagen stand im Nu in hellen Flammen und brannte bis auf das Fahrgestell aus. Der Radfahrer wurde durch den Sturz furchtbar mitgenommen, bereits eine Stunde später ist er im Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Aachen. Ein Schmuggler erschossen. Auf Anfrage beim Zollamt Karken erfahren wir, daß abends gegen 9 Uhr ein Mann aus Endebruch bei Kirchhofen durch den Schuß eines Zollbeamten schwer verletzt wurde und wenige Stunden später im Krankenhaus gestorben ist. Trotz Abgabe zweier Warnungsschüsse hatte der Schmuggler mit seiner Ware die Flucht ergriffen. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß die Beamten durch das Verhalten der Schmuggler gezwungen werden, schärfere Maßnahmen zu ergreifen. Wenn die Beamten Warnungsschüsse abgeben, werden sie fast immer verhöhnt und verlacht. Die Schmuggler laufen ruhig weiter mit dem Ruf, daß es ja doch nur Schreckschüsse seien.

Wesel. Ein Vollziehungsbeamter vermißt. Seit Mittwoch abend wird ein Vollziehungsbeamter der Ortskrankenkasse Wesel vermißt. Er hat seine Uhr und sonstigen Wertsachen zu Hause gelassen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Gegen 9 Uhr abends hat man ihn in der Nähe des Rheins und der Lippe gesehen. Da der Mann in den letzten Tagen schwermütig war, ist anzunehmen, daß er seinem Leben ein Ende bereitete. Die Nachprüfungen bei der Ortskrankenkasse haben ergeben, daß dort alles in Ordnung ist.

Wesel. Raubüberfall auf einen Verbandskassierer. In den Abendstunden des Dienstags wurde im Weseler Außenbezirk ein Kassierer des Zentralverbandes der Arbeiterinvaliden und Witwen von zwei Männern überfallen und ihm die Aktentasche mit einkassierten Verbandsgeldern und Mitgliedskarten geraubt. Von den beiden Räubern fehlt jede Spur.

Emmerich. Ein Schmuggler von Grenzbeamten erschossen. An der niederländisch-deutschen Grenze bei Terapel wurde ein 45jähriger Schmuggler, der von deutschen Grenzbeamten gestellt worden war und einen Fluchtversuch unternahm, erschossen. Der Mann war Vater von 5 unmündigen Kindern.

Vom Mittel- und Oberrhein

Köln. Das Pferdefuhrwerk wurde ihm zum Verhängnis. In Köln-Deutz wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren und auf den Bürgersteig geschleudert. Der Autofahrer kümmerte sich nicht um den Verletzten und fuhr in eiligem Tempo weiter. Die Flucht wurde ihm aber zum Verhängnis; er stieß mit einem Pferdefuhrwerk zusammen, wodurch es möglich war, seine Personalien festzustellen.

Köln. Vorsicht bei Bestellung von Sämereien. Wegen Betruges zum Nachteil mehrerer Landwirte wurde ein 30jähriger Händler aus Hagen festgenommen. Er ließ sich Anzahlungen geben und versprach, im Frühjahr Sämereien zu liefern. Die Lieferungen wurden aber nicht ausgeführt. Der Betrüger hatte sich als Leiter einer Erfurter und Holländer Züchterzentrale und als Beauftragter des Rheinischen Bauernvereins ausgegeben.

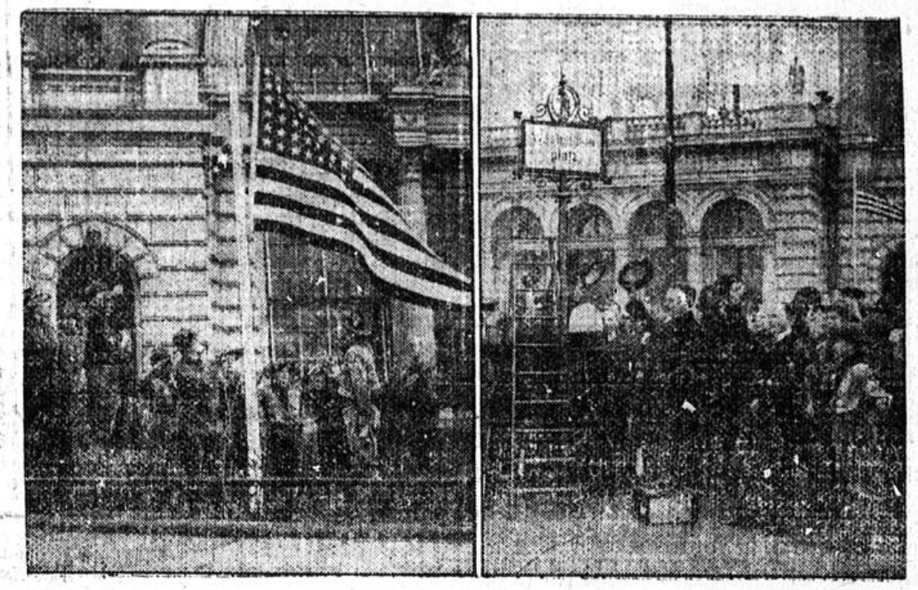
Köln. Seinen Verletzungen erlegen. Der am Karnevalsmontag bei einer Schlägerei in der Nähe des Zoologischen Gartens durch Messerstiche schwer verletzte 31jährige Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen. Der am gleichen Tage als vermutlicher Täter festgenommene Schwager des Arbeiters befindet sich noch in Untersuchungshaft.

Bonn. Aufgeklärter Leichenfund. Wie erinnerlich, wurde am 12. Februar bei Bacharach eine männliche Leiche gefunden. Zunächst glaubte man an einen Selbstmord. Wie sich jetzt herausgestellt hat, liegt unzweifelhaft ein Unglücksfall vor. Es handelt sich um einen Major aus Bonn.

Friedberg i. H. Kommerzienrat Langsdorf gestorben. Der langjährige Ehrenvorsitzende der Handelskammer Friedberg, Kommerzienrat Langsdorf, ist an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Langsdorf gehörte der Kammer als Mitbegründer seit ihrem Bestehen an. Er war zugleich auch Ehrenbürger und Beigeordneter der Stadt Friedberg.

Frankfurt a. M. Eine Briefmarkensammlung im D-Zug gestohlen. Vor einigen Tagen wurde einem Reisenden im D-Zug Frankfurt—Berlin eine braune Aktentasche, wahrscheinlich von Dieben, gestohlen. Die Aktentasche enthielt eine wertvolle Briefmarkensammlung von 700 alten badischen Marken, unter denen sich auch einige Raritäten befanden.

Die Reichshauptstadt weiht einen Washingtonplatz ein



Amerikanische Pfadfinder hissen bei der Einweihungsfeier das Sternenbanner — **Reichstagspräsident Löbe spricht bei der Einweihung des Washingtonplatzes**

Der Platz vor dem Lehrter Bahnhof, auf dem täglich viele Hunderte von Reisenden den ersten Schritt auf den Boden Berlins tun, wurde am 200. Geburtstage Washingtons auf den Namen des großen amerikanischen Freiheitshelden getauft.

Bergisches, Südwestfalen

Zwang gegen eine Krankenkasse

Die Solinger Wirte sollen je 75 RM. Sonderbeitrag zahlen

Weil die Wirteinnung Solingen die Konkurserhebung beschlossen und sich geweigert hatte, den Fehlbetrag der Innungskrankenkasse in Höhe von 18 000 RM. durch einen Sonderbeitrag von 75 RM. je Mitglied zu tilgen, hat die Stadtverwaltung den einzelnen Wirten mitgeteilt, daß sie in eine Ordnungsstrafe von 100 RM. genommen würden. Dieser Betrag muß bis zum 5. März bezahlt sein, sonst wird er auf dem Zwangswege eingezogen.

Wuppertal. Polizeibeamter ließ sich von Raufbolden überlisten. Abends gegen 9 Uhr wurde ein Schutzpolizeibeamter während seines Streifendienstes von einem Passanten gebeten, zur Ecke Steinweg zu kommen, um dort eine Schlägerei zu schlichten. Der Beamte kam dem Wunsche nach, konnte aber weder eine Schlägerei noch Spuren einer solchen bemerken. Er zog Erkundigungen ein, und schließlich hatte sich eine Gruppe um ihn gebildet. Plötzlich erhielt er von hinten einen gewaltigen Schlag. Als der Beamte seinen Gummiknüppel freimachen wollte, fiel die Meute über ihn her und schlug ihn zu Boden. Erst als er zur Schußwaffe griff, stoben die Burschen auseinander, nachdem sie durch Abgabe von Schüssen, die aber fehlgingen, eine Verfolgung des Beamten nicht zu befürchten hatten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berg.-Gladbach. Eine Kirche von Dieben ausgeplündert. In der Nacht wurde in die Kirche im benachbarten Offermannsheide eingebrochen. Die Diebe verschafften sich durch das Fenster über dem Hauptportal Eingang, öffneten mit Brecheisen das Tabernakel und stahlen zwei Ziborien und aus einem Seitenaltar ein Reliquiar. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Aus dem Ruhrbezirk

Ein Schmuggleranto mit 5 Zentner Tabak beschlagnahmt

Schmuggler von Format waren auf der Flucht

Einen recht guten Fang machten zwei Schutzpolizeibeamte in Recklinghausen am Morgen, als sie auf der Hindenburgstraße einen verdächtigen Lieferwagen anhielten. Es stellte sich heraus, daß der Wagen mit einer Unmenge Paketen holländischen Tabaks im Gesamtgewicht von fünf Zentnern beladen war, die, ebenso wie der Lieferwagen, beschlagnahmt wurden. Die beiden Wageninsassen, es handelt sich um einen gewissen Gustav Lehmann und Heinrich Küllenberg aus Reckenfeld bei Münster wurden festgenommen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß sich der Wagen auf der Flucht vor Beamten der Zollfahndungsstelle Dortmund befand, und der Fahrer die Orientierung verloren hatte. Es ist anzunehmen, daß es sich um Schmuggler von Format handelt.

Essen. Reiche Beute machten Diebe, die einer Konsumanstalt in der Altenessener Straße nachts einen Besuch abstatteten. Den Burschen fielen 150 Pfund Wurstwaren, 70 Pfd. fetter und durchwachsener Speck, 8 Tafeln Kokosfett, 13 Pfund Holländer Käse, 30 Dosen Büchsenmilch, 78 Tafeln Schokolade, 206 Pakete Tabak, 400 Zigarren, 1400 Zigaretten, 13 Pakete Streichhölzer und 15 Flaschen Wein in die Hände. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Musikalische Funkwoche

Am Sonntagabend, 28. d. M., überträgt der Westdeutsche Rundfunk von der Mirag in Leipzig Joseph Haydns heroisch-komische Oper in 3 Aufzügen „Ritter Roland", — die Ursendung der Bearbeitung von Ernst Latzko. Der Versuch des Leipziger Rundfunks, den „Ritter Roland", der 1782 in Eisenstadt entstanden ist und sich unter den 24 Opernwerken Haydns fast als einziges einer größeren Verbreitung erfreute, für unsere Zeit wiederzugewinnen, muß als einer der bedeutendsten Beiträge zum Haydn-Jahr 1932 gewertet werden, das sich im Rundfunk bisher vor allem in der Reichssendung von Haydn-Sinfonien ausgewirkt hat. — Im Mittagskonzert des Westdeutschen Rundfunks, das Otto Julius Kühn leitet, spielt Rudi Rhein die Romanze in G-Dur für Violine und Orchester von Beethoven, Egbert Grape die Afrika-Fantasie für Klavier und Orchester von Saint-Saens; das Vesperkonzert des Düsseldorfer Sinfonie-Orchesters unter Leitung von Dr. Hans Paulig, das aus dem Ibach-Saal in Düsseldorf übertragen wird, erhält durch die Aufführung der Rhapsodie in Blau von Gershwin, deren Klavierpart Ilse Schneider spielt, besonderen Charakter. Zum Abschluß des Tagesprogramms überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus Berlin Tanzmusik des Jazz-Sinfonie-Orchesters Efim Schachmeister. Das Vesperkonzert am Montag, 29. d. M., wird vom Südwestdeutschen Rundfunk übernommen und von dessen Orchester unter Leitung von Reinhold Merten mit der Ouvertüre „Julius Cäsar" von Robert Schumann, Variationen über ein ukrainisches Volkslied von Knorr, der Serenade E-Moll Nr. 3 für Streicharchester von Robert Fuchs und der Sinfonietta C-Dur von Jensen bestritten. Das Vesperkonzert am Dienstag, 1. März, ist in der Reihe „Zeitgenössischer Tonsetzer" dem westfälischen Komponisten Kuno Stierlin gewidmet. Das Konzert beginnt mit der Ouvertüre zu einer Musikanten-Komödie „Aufruhr in Delden", die schon früher im Westdeutschen Rundfunk erklungen ist. Der Komponist selbst spielt dann sein Rondo capriccioso für Klavier und Orchester und später mit Otto Roethe (Violine) und Philipp Wasowicz (Cello) 3 Stücke aus dem Klaviertrio „Aus Westfalen". Eine Kammer-Sinfonietta in A-Dur für Streichinstrumente und Musik zu „Pole Poppenspäler" runden das Konzert ab. Am Abend bieten der Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks mit Käre Hansen (Sopran), Liselotte Mann (Alt), Franz Legrand (Tenor), Wilhelm Strienz (Baß), Hans Remagen (Baß) und Willy Schneider (Baß) als Solisten unter Leitung von Bernhard Zimmermann eine Aufführung des Oratoriums „Paulus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Mendelssohns Vorbilder zu diesem gewaltigen Werk waren Bach, dessen Matthäus-Passion ihm ihre Erneuerung zu verdanken hat, und Händel. Der volkstümliche Charakter des „Paulus" brachte ihm schon in den ersten 2 Jahren Aufführungen in über 50 Städten. Mendelssohns Verdienst in der geschichtlichen Entwicklung des Oratoriums besteht vor allem darin, daß er die in der Hand romantisierender, lehrhafter Komponisten künstlich verkleinerte erhabene Form wieder in eine höhere Sphäre gerettet hat, die der großen Vorbilder nicht unwert ist und auch die neuen instrumentalen Mittel seiner Zeit für das Oratorium gewinnt.

Im ersten Teil des Abendprogramms am Mittwoch, 2. März, setzt Rudolf Gathberg mit Hans Ebert (Klavier) die dem internationalen Volkslied gewidmete Reihe „Europa singt" fort. Zum Abschluß des Tagesprogramms überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus der Femina, Berlin, Tanzmusik des Jazz-Orchesters Paul Godwin. Im Vesperkonzert am Donnerstag, 3. März, singt Wilfried Karl Löfler (Bariton) Lieder von Schubert und Wolf. Josef Streiffeler und Rudolf Muth spielen auf zwei Klavieren Werke von Clementi, Mozart-Busoni und Weismann. Im ersten Teil des Abendprogramms erscheint die 12. Folge der unterhaltsamen Instrumentalkunde „Von der Flöte zur Pauke". Das anschließende Sinfoniekonzert unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter, das auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen verbreitet wird, bringt wieder „Zeitgenössische Tonsetzer" zu Gehör, und zwar 3 Erstaufführungen für den Westdeutschen Rundfunk. Nach einem Variationenwerk von Hans Ebert, der allen Hörern durch seine Hörspielmusiken bekannt ist, spielt Dobja Feldin das bedeutsame Cello-Konzert von Toch, der als Komponist von internationaler Geltung und Bedeutung sich immer mehr durchsetzt. Zum Abschluß erklingen Regers Hiller-Variationen, ein männlich-kraftvolles Werk, das von vielen für die vollendetste Orchesterschöpfung Regers überhaupt gehalten wird. Das heitere Thema entstammt einem Singspiel von Johann Adam Hiller (1728—1804) „Der Erndtekranz", dem Lied einer jugendlichen Dorfschönen „Gehe, guter Peter, gehe, ich verstehe, wie man Dich zurückebringt". Reger schreibt im Gegensatz zu Beethoven und Brahms keine Charakter-, sondern Figural-Variationen. Damit knüpft er an Haydn und Mozart an.

Im Vesperkonzert am Freitag, 4. März, wird der von Erfolg begleitete Versuch wiederholt, geistliche Gesänge der Neger aus Nordamerika, die Wilhelm Strienz singt, mit Jazz-Klaviermusik zu verbinden, die Kurt Rothstein und Helmuth Hirschland auf zwei Flügeln bieten. Kurt Juster rezitiert dazu wieder Negergedichte. Am Abend führt eine Stunde bei Yoshitomo „Im Teehaus zu den 100 Stufen" zu dem weitbekannten pseudojapanischen Unterhaltungskomponisten, der als bescheidener Carl Zimmermann in Berlin lebt. Es spielt das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von L. Eysoldt.

Freunde von Mandolinen-Musik seien noch auf das Vesperkonzert der Mandolinen-Konzert-Gesellschaft „Rheinhausen" unter Leitung von Fritz Laufenberg, Duisburg, hingewiesen, daß der Westdeutsche Rundfunk am Samstag, 5. März aus dem Hotel Post in Rheinhausen überträgt.

Die Lesestunde

Der Spaziergang

Eine Erzählung von Heinrich Riedel.

Jeden Tag machte der Doktor denselben Spaziergang.

Pünktlich um drei trat er aus seinem Haus und ging mit eiligen, man könnte fast sagen beschwingten Schritten in der Richtung auf die Schrebergärten davon. Dort hatte er seinen bestimmten Garten, an dessen Zaun er täglich stehen blieb, um das Gedeihen eines neuangepflanzten Apfelbäumchens zu beobachten. Er liebte dieses Bäumchen als wäre es sein Kind. Jede, noch so kleine, frisch hervorgesprossene Knospe konnte ihn in helle Freude versetzen, jedes verdorrende Blättlein machte ihn unruhig und besorgt.

„Sie müssen ihn öfter begießen," sagte er stirnrunzelnd zu der alten Obsthändlerin, der das Apfelbäumchen gehörte, und die jedesmal vor die Tür trat, wenn der Doktor angestiefelt kam. Und das Weiblein nickte schuldbewußt mit dem grauen Kopf, bumpelte in das Häuschen und holte die Kanne.

Die nächste Station auf dem Spaziergang des Doktors lag ebenfalls noch im Bereich der Schrebersiedlung, wenngleich hier die Gegenstände seines Interesse weniger erdverbunden, dafür aber um so luftfroher waren. Es handelte sich nämlich um die Insassen eines Taubenschlages. Kaum tauchte der braune Hut des Doktors zwischen den Nußsträuchern auf, dann erhob sich wildes Gurren, Flattern und Flügelklatschen, das erst dadurch ein Ende fand, daß der so freudig begrüßte Ankömmling tief in die Taschen griff und mehrere Handvoll gelber Felderbsen auf die Straße warf. Und während die Tauben mit eiligen, ruckweisen Bewegungen eine Erbse nach der anderen aufpickten, unterhielt sich der Doktor mit ihrem Besitzer, einem jungen blassen Mann, von dem die Leute munkelten, er sei ein heimlicher Dichter, über allerlei nahe und fernliegende Dinge, bis die letzte Hülsenfrucht verschwunden und das muntere, befiederte Völkchen auf seine Stangen über dem Schlage zurückgeflattert war.

Der letzte Besuch des Doktors hatte sein Ziel jenseits der Gärten in einer dumpfen, engen Straße, deren linke Seite von riesenhaften Fabrikgebäuden begrenzt wurde, während sich auf der rechten graue, verräucherte Mietskasernen aneinanderlehnten. Vor einem dieser Häuser hatte er es erlebt, wie ein dahinrasender Kraftwagen einen kleinen Knaben ergriff, ein Stück mit sich fortriß und dann in den Rinnstein schleuderte. Niemand hatte den Vorgang bemerkt, außer dem Doktor. Er lief hinzu, hob das ohnmächtige Kind auf, erfuhr von den nun hinzuströmenden Leuten, wem es gehörte und trug es ins Haus. Er war es auch, der einen Arzt holte, die weinende Mutter beruhigte, für Medikamente sorgte, und dann täglich, fast mit dem Schlag der vierten Stunde in das dunkle, armselige Kämmerlein trat, um den kleinen Patienten durch eine Apfelsine, eine Tafel Schokolade und ein paar freundliche Worte über seine Schmerzen hinwegzuhelfen.

Diesen Spaziergang mit der geschilderten Reihenfolge seiner Besuche machte der Doktor täglich durch eine geraume Zeit. Das Obstbäumchen wurde grün und blühte, der erste rotbackige Apfel reifte in seinem jungen Laubwerk und wurde eines Tages im Beisein des Doktors feierlich geerntet. Dann bräunten sich die Blätter und fielen ab. Schnee deckte die Gärten. Trotzdem flatterten die Tauben zwischen drei und vier unruhig um ihr Häuschen, begrüßten die Ankunft ihres Freundes mit frohem Gurren und pickten emsig die Erbsen von der gefrorenen Erde. Auch der Knabe erholte sich langsam, und als schließlich an einem Märztage die Sonne wahrhaft frühlingshaft selbst in die schmutzige Fabrikgasse schien, empfing er, obzwar noch etwas blaß, aber doch vor Glück strahlend, seinen Wohltäter zum ersten Male auf einer Bank vor der Tür.

Indessen geschah gerade um diese Zeit etwas, das alle die den Doktor von seinen Spaziergängen her kannten, für einfach unmöglich gehalten hätten. Er wurde nämlich — unpünktlich! Die alte Obstfrau mußte sich zuweilen bis zu einer Stunde und darüber gedulden, die Tauben erhoben sich ungezählte Male wie eine Wolke in die Luft, um Ausschau zu halten, und der kleine Arbeiterknabe, der nun ganz gesund geworden war, saß traurig auf einem großen Stein an der Stelle, wo die Fabrikgasse in die Schrebergärten mündete und wartete und wartete.

Der einzige, der es schließlich wagte, den Doktor eines Tages geradewegs nach den Gründen seiner Veränderung zu fragen, war der junge blasse Mann, dem die Tauben gehörten, und der ein Dichter sein sollte. Der Doktor schien erst unzufrieden über diese Frage, dann aber blitzte in seinen Augen ein warmer Strahl auf, als käme ihm ein jäher Einfall. Er legte seine Hand auf den Arm des heimlichen Dichters und sagte:

„Was würden Sie an meiner Stelle tun, wenn Sie feststellen müßten, ob ein Mädchen, das kürzlich meinen Weg kreuzte, dazu geschaffen ist, mit mir in den Bund der Ehe einzugehen?" —

Der junge Mann lächelte und sah nachdenklich zu seinen Tauben empor, die sich gurrend auf dem Dache schnäbelten.

„Nehmen Sie jenes Mädchen auf Ihren Spaziergang mit," sagte er leise. „Daraus, wie sie sich zu dem verhalten wird, was Ihnen hier im Laufe der Zeit liebgeworden ist, werden Sie schließen dürfen, ob Sie auch sonst für einander geschaffen sind." —

Der Doktor sah erstaunt auf. Ihre Blicke begegneten sich und ruhten minutenlang ineinander.

„Ich danke Ihnen . . .", sagte er dann und ging versonnen weiter.

Und dann geschah es, daß der Doktor wieder einmal ganz pünktlich war. An einem wunderbaren Frühlingstage, unter wolkenlosem Himmel, strahlender Sonne und jubilierenden Lerchen. Aber er kam nicht allein. Ein Mädchen schritt neben ihm, ein lichtes, blondes Geschöpf, und die Apfelfrau hörte von weitem ihr seltsames helles, klingendes Lachen.

„Dies ist mein Apfelbaum," sagte der Doktor und blieb stehen. Seine Stimme vibrierte ein wenig wie in einer großen Erwartung. „Er ist mir ans Herz gewachsen wie mein eigenes Kind. Dieses Jahr wird er mindestens fünf Aepfel tragen." —

Das Mädchen hielt in seiner Wanderung inne und betrachtete das Bäumchen mit großen zärtlichen Augen.

„Es wird grün," flüsterte sie. „Schau die vielen winzigen Blättchen. Wir müssen das nächst. Mal eine Stange mitbringen und es daran binden, damit der Wind es nicht umweht." —

Den Doktor überkam plötzlich eine heiße Freude. Er nahm das Mädchen an der Hand und zog es so stürmisch fort, daß die alte Apfelfrau ihm kopfschüttelnd nachsah. Und dann wirbelten die Tauben aus der Luft hernieder und wurden gefüttert und bewundert wie noch nie. Der junge blasse Mann stand am Gitter und lächelte.

„Ich glaube, Sie haben die richtige Frau gefunden," sagte er heimlich zum Doktor, als sie sich trennten.

Am besten aber erging es dem kleinen Arbeiterjungen, denn er bekam nicht nur sehr viel Schokolade und Apfelsinen, sondern die lichte schlanke Frau, die den Doktor begleitet hatte, nahm ihn sogar ganz fest in ihre weißen, warmen Arme und küßte ihn ein über das andere Mal, als wäre es ihr eigener Junge. Wobei sie allerdings den Doktor bedeutungsvoll ansah.

Der aber stand strahlend dabei und das Glück lachte ihm aus den Augen.

Es war sein schönster Spaziergang.

Landstreicher

Von Siegfried Bergengruen.

Seit vielen Jahren Gast der weißen Straßen,
Und viele Jahre lang die blassen,
sehnsüchtigen Hände auf dem Stab,
der unermüdlich auf und ab
die Erde schlug wie eine Rute.

Er fühlte nur wie unterm Hute
das Haar ganz grau ward an der Stirne,
und daß sich irgendwo im Hirne
das Dunkel färbte wie ein Brand.

Er wußte selbst nicht, ob die Wand
der Zukunft einmal stürzen werde.
Er wußte nur, daß diese Erde
sehr große ist durchwirkt von Bändern,
an deren abgetretnen Rändern
er lebte wie — — in einem langen Grab

Künstler-Anekdoten

In einer Matinee zu Gunsten der Berliner Winterhilfe kommen der bekannte Fridericus-Darsteller Otto Gebühr und der Postminiker nebeneinander zu sitzen. In einer Pause spinnt sich eine Unterhaltung an und da sagt Gebühr: „Wissen Sie, Herr Minister, Sie wollte ich schon immer einmal sprechen. Sie bringen da Briefmarken mit meinem Kopf heraus und haben mir noch immer keine Belege übersandt."

*

Der bekannte Dichter Ludwig Tieck hatte einmal für eine Zeitschrift eine Novelle zu schreiben, die er in Fortsetzungen liefern sollte. Hierbei geschah es, daß dem Setzer ein von niemand bemerkter Fehler unterlief und er in den letzten Fortsetzungen die Heldin der Novelle statt Eugenie höchst eigenmächtig — Emilie benannte. Erst als der Schlußabschnitt fällig war, bemerkte der Schriftleiter den peinlichen Fehler und kam nun händeringend zu Tieck gelaufen. Aber der Dichter ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern ließ bei dem unvermeidlichen Happy end die umgetaufte Heldin von ihrem Liebhaber folgendermaßen anreden:

„O, teure Eugenie, sei nicht verwundert, wenn ich Dich manchmal Emilie nenne, aber ich liebe Dich, wie Du auch immer heißen mögest . . .!"

*

Franz Molnar hat die Angewohnheit, seine Zeitungen immer bei demselben Zeitungshändler zu kaufen. Eines Morgens kommt er wieder an dem Zeitungsstand vorüber, um seinen täglichen Pressebedarf zu decken, muß aber im letzten Augenblick entdecken, daß er sein Geld zu Hause vergessen hat.

„Nun, das macht nichts, Sie können ja morgen bezahlen, Herr Molnar!" meint der Zeitungshändler zuvorkommend.

„Und wenn ich morgen tot bin . . .?" erkundigt sich der Schriftsteller interessiert.

Der Händler denkt einen Augenblick nach, schüttelt dann den Kopf und erwidert lächelnd:

„Gott, das wäre auch kein so großer Verlust Herr Molnar!"

*

Das Romanische Kaffee in Berlin war zwar seinen Glanz verloren, aber viele Künstler verkehren doch auch heute noch da. Neulich ist auch der berühmte Schauspieler Paul Wegener anwesend. Streng und ernst, wie man ihn von den Filmschauspielen her gewohnt ist. Keine Wimper zuckt, ganz Dämon. Plötzlich kommt der Komiker Paul Morgan, der in ganz Berlin seiner lustigen Geschichten wegen berüchtigt ist, auf Wegener zu.

„Du, Paul, ich muß dir einen Witz erzählen! Einen ganz wunderbaren Witz!" Wegener winkt düster ab, er habe heute keine Stimmung für Witze. Paul Morgan ist innerlich empört, das jemand von ihm keinen Witz hören möchte. Da beugt Wegener sich ein wenig vor und sagt ganz leise:

„Sei nicht böse, Morgan! Denn weißt du, wenn ich einen deiner Witze höre, dann muß ich lachen, und wenn ich lache, dann sehe ich gar nicht mehr dämonisch aus. Also lassen wir's lieber bei den schlechten Zeiten!"

Zum 200. Todestag des Barock-Bildhauers Permoser



Balthasar Permoser (zeitgenössisches Porträt) 1651—1732



Giebelteil des Dresdener Zwingers, eine der schönsten Arbeiten Permosers

Vor 200 Jahren, im Februar 1732, starb in Dreden der Bildhauer Balthasar Permoser, dessen Schöpfungen zu den besten Werken der deutschen Barock-Plastik gehören. Am bekanntesten wurden seine Skulpturen für den Dresdener Zwinger und das Grabmal der Kurfürstinnen Anna und Wilhemine im Freiberger Dom. Auch zahlreiche Elfenbeinschnitzereien stammen von seiner Hand.

Es war einmal eine Königin . . .

Der Roman einer Sphinx.

Seit nahezu hundert Jahren konnte man ihn in einem Winkel der ägyptischen Abteilung des Berliner Museums sehen — rötlich-braun und verwittert, mit zahlreichen Bruchstellen und Beschädigungen — den Kopf einer Sphinx, der angeblich die Züge der ägyptischen Königin Hadschepsut tragen sollte. Soviel sich auch die Museumsleitung darum bemühte, den zu dem Sphinxkopf gehörigen Rumpf in der königlichen Totenstadt Theben zu finden, er blieb spurlos verschwunden, als habe ihn eine böse Geisterhand vom Erdboden entwendet. Nur das eine wurde nach und nach bekannt, daß der Nachfolger, der um 1470 vor Christi regierenden Königin, Tumtosis III., jeden Gegenstand und jedes Denkmal, das ihn in irgend einer Form an seine Vorgängerin, die gleichzeitig seine Gattin und Schwester gewesen war, erinnerte, nach ihrem Tode vernichten ließ, als hafte daran der Aussatz. Ein großer Haß gegen die Verstorbene, die ihm nicht nur in den Regierungsgeschäften, sondern auch im privaten Leben stark überlegen gewesen sein mag, muß ihn verzehrt haben . . .

Nun aber gelang es kürzlich einer englischen Expedition, endlich das Dunkel zu lüften, das der rachsüchtige Vernichtungswille eines über das Grab hinaus unversöhnlichen Gatten über das Leben der toten Königin zu breiten gesucht hatte, denn man fand bei Ausgrabungsarbeiten in Derol-Bahari, westlich von Theben, wo die Königin begraben liegt, nicht nur die fehlenden 104 Stücke der sinnlos zertrümmerten Sphinx, sondern auch zahlreiche andere Begenstände, Tafeln, Reliefs und Geräte, an Hand deren Bilder wir uns den Roman der Königin Hadschepsut, die etliche Jahrzehnte die mächtige und allgemein beliebte Herrscherin von Ober- und Unterägypten war, einigermaßen rekonstruieren können.

An sich stellt natürlich schon die Tatsache, daß in einem fast absolut von Männern regierten Zeitalter eine Frau unumschränkte Herrscherin des mächtigen Aegypterreiches werden konnte, eine Merkwürdigkeit dar. Sie wird erklärlich, wenn man sich das übersteigerte Traditions- und Kastengefühl der Aegypter von dazumal vergegenwärtigt, die — wenn auch mit Widerstreben — so aber doch lieber eine vollbürtige, von „göttlichem" Blut abstammende Frau, als einen mischblütigen Mann auf ihrem Thron sehen wollten. So kam es also, daß, als der große Tutmosis I. starb, nicht einer seiner beiden von Nebenfrauen abstammenden Söhne, Tutmosis II. und Tutmosis III. zu Herrschern von Aegypten gekrönt wurden, sondern Hadschepsut, die von seiner königlichen Mutter geboren war, zur Regierung gelangte. Vielleicht ahnte der weise Tutmosis, welche Komplikationen durch diese Wahl heraufbeschworen werden konnten, vielleicht wollte er die Geschwister auch nur fester miteinander verbinden, jedenfalls verheiratete er Hadschepsut mit dem Mann, dem der Thron sonst in erster Linie zugefallen wäre, mit ihrem Bruder Tutmosis II., der dadurch wenigstens also zu dem Rang eines Prinzgemahls gelangte. Wie diese Ehe im Einzelnen verlaufen ist, wissen wir nicht, jedenfalls starb Tutmosis II. wenige Jahre nach seiner Verheiratung . . .

Hadschepsut, allein geblieben, sah sich nach einem neuen Gemahl um, und ihre Wahl — auch hier wissen wir nicht, ob es List oder Liebe war — fiel auf ihren zweiten Halbbruder Tutmosis III. Möglich, daß dieses einer ihrer klügsten Schritte war, denn es gab sicherlich bereits damals niemand in ihrer unmittelbaren Umgebung, der sie so glühend haßte und ihr den Thron von Aegypten so wenig gönnte als ihr zweiter Mann. So aber hatte sie ihn gewissermaßen immer unter ihren Augen und konnte darüber wachen, daß er nichts Gefährliches anzettelte. Es ist schon gut, seine Todfeinde ständig beobachten zu können . . .

Daß diese Ehe nicht die allerglücklichste war, scheint unter den geschilderten Umständen selbstverständlich. Je mehr Hadschepsuts Ruhm wuchs und sie tat, wie die zahlreichen und verschiedenartigen Soldatenreliefs an ihrem Tempel in Derel-Bahari beweisen, alles, um ihn durch Expeditionen und Kriege zu mehren — desto stärker fühlte sich der zwar noch recht junge, aber sicherlich überaus herrschsüchtige und eigenwillige Prinzgemahl in seinem persönlichen Ansehen gekränkt und in den Schatten gestellt. Hinzu kommt noch, daß die Königin, wie aus allen Ueberlieferungen hervorgeht, einen Günstling namens Sen-Mut nur Sente hatte, der nicht nur ihr gesamtes Vermögen und die königlichen Güter verwaltete, sondern auch ihr kleines Töchterchen, das aus der Ehe mit Tutmosis II. stammte, erzog. Hadschepsut bevorzugte besonders in den letzten Jahren ihrer Regierung Sen-Mut in allen Dingen und Geschäften als Ratgeber, sodaß Tutmosis III. sich auch in dieser Beziehung zurückgesetzt und übergangen fühlen mußte.

Dann aber starb die Königin nach einem an Taten reichen Leben, um dessen Erfolge und Siege sie mancher Mann beneiden kann. So sehr auch die bis zum äußersten legitimistisch eingestellte Priesterschaft sich dagegen sträubte, Tutmosis III. mußte als einziger erwachsener Königssprosse zum Herrscher gewählt werden! Wenige Stunden nach dem Tode seiner Gattin bestieg er, ohne die geringsten Anzeichen von Trauer oder Bedauern, unter den üblichen Zeremonien den Thron Aegyptens. Die Freunde und Günstlinge der Verstorbenen aber verließen fluchtartig die Residenz . . . .

Und sie tat recht! Denn der Haß des neugewählten Königs machte weder vor Gräbern oder Tempeln halt. Seine Diener wurden angewiesen, alle Statuen der Verstorbenen zu zerschlagen, an allen Reliefs ihre Gestalt fortzumeißeln, ihren Namen auszutilgen, wo man ihn auch fand. Die große, prachtvolle Sphinx mit den Gesichtszügen von Hadschepsut, von einem begnadeten Künstler aus rotem Granit geformt, mußte als erste an die Zerstörungswut des Königs und seiner Diener glauben: sie wurde in weit über hundert Stücke zerschlagen und die Steinbrocken im Wüstensand verstreut

Das alles geschah vor nahezu 3500 Jahren! Eine ungeheure, fast unvorstellbar lange Zeit. Und dennoch nicht lang genug, um die Geschichte einer Königin Hadschepsut völlig aus der Erinnerung der Menschheit zu streichen. Zwar hat man ihre Bilder zertrümmert, aber auch die Stücke lassen sich zusammenfügen und manch ein verborgenes Relief, das interessante Vorgänge zu überliefern weiß, ist selbst den eifrigen Dienern Tutmosis III. entgangen. Heute steht alles, was uns von Hadschepsut, der großen ägyptischen Königin, erzählen kann, friedlich und wohlbehütet in den dämmerigen Hallen des Berliner Museums, und nur in den steinernen Augen der Sphinx liegt ein starrer Zug von Hochmut und kalter Verachtung . . .

Alexander Gotthardt.

Wahrheiten

Von Quidam.

Es würde unendlich viel mehr geleistet werden, wenn wir die Verbesserung unserer äußeren Lebensumstände nicht dazu erstreben würden, um uns in Bequemlichkeiten zur Ruhe setzen zu können, sondern um unter günstigeren Voraussetzungen höhere Werte zu schaffen.

Es ist ein großer Unterschied, ob man einem Menschen ins Gesicht lacht, oder hinter seinem Rücken über ihn lächelt! — Das eine ist ein Schwertstreich, der variert werden kann, das andere aber ein Schlangenbiß, dessen Gift erst wirkt, wenn alle Abwehr zu spät kommt

*

Ein Mensch mit vielen Freunden ist wie eine Traube dürrer Beeren. Kommt ein Sturm, so fallen sie ab.

*

Rezept für sachgemäßes Verhalten in vornehmen Hotels: behandelt den Direktor wie einen Portier und den Portier wie einen Direktor, und man wird dich bedienen wie einen — Fürsten!

Führer der Christlichsozialen Dr. Simpfendörfer

bedauert, daß die Wiederaufstellung Hindenburgs zur Reichspräsidentenwahl nicht zu einem machtvollen und geschlossenen Bekenntnis des Reichstages geführt habe. Die Haltung der radikalen Rechten sei geradezu eine Versündigung gegen die nationale Führeridee und gegen den konservativen Staatsgedanken. Der Volksdienst bekenne sich zu Hindenburg, der ihm nicht nur der überragende Führer des Weltkrieges sei. Er sei ihm der gottgeschenkte Führer, der in den Tiefen christlichen und reformatorischen Glaubens wurzelt, unbekümmert um Parteimeinungen seinem Volke den Weg zur Einheit und Freiheit weise. Der Redner erörtert den Begriff national und erklärt, wer in der Durchsetzung parteitaktischer Ziele hemmungslos gottgeschenktes nationales Gut verschleudere, der versündige sich an der Nation u. ihrer geschichtlichen Aufgabe. Das System von 1918 lehne auch der Volksdienst ab; er begrüße es, daß die Regierung Hindenburgs dies System überwunden habe. An die Stelle der Verantwortungslosigkeit der Zahl sei die Bejahung der Verantwortlichkeit durch die Persönlichkeit getreten. Diese grundsätzliche und praktische Ueberwindung des revolutionären Systems stehe jedoch auf zu schwacher Grundlage. Deshalb sei der Volksdienst der Ansicht, daß die tatsächliche Ueberwindung des überspitzten Parlamentarismus möglichst bald verfassungsrechtlich verankert werden müßte. Dazu sei neben der Erhöhung des Wahlalters vor allem die Erweiterung der Macht des Reichspräsidenten und eine stärkere Sicherung der Regierung gegen die wechselnden Launen der Parteien zu rechnen. Bei Erörterung außenpolitischer Fragen macht der Redner darauf aufmerksam, daß der Volksdienst nie einen Zweifel darüber gelassen habe, daß er die jetzige Regierung nur solange unterstützen könne, wie der außenpolitische Befreiungskampf mit aller Entschiedenheit geführt werde.

Abg. Rosenberg (Nat.-Soz.)

geht als zweiter Redner seiner Fraktion auf die Außenpolitik des Brüningskabinetts ein, um aus ihrer Entwicklung den Schluß zu ziehen, daß das außenpolitische System dieses Kabinetts völlig versagt habe. Den Uebergriffen Polens und Litauens sei nicht mit der nötigen Energie entgegengetreten worden. In der deutschen Gesandtschaft in der litauischen Hauptstadt Kowno seien 30 bis 40 Prozent Ausländer beschäftigt, darunter auch Litauer. Litauer sind auch in großer Zahl in Deutschland eingebürgert worden.

Abg. **Heuck** (Komm.) ruft dem Redner zu: „Wo waren Sie von 1918 bis 1922."

Abg. **Rosenberg** antwortet: „Was Sie damit sagen wollen, ist eine Lüge und außerdem geht es Sie nichts an!" Auf den Zuruf eines anderen kommunistischen Abgeordneten antwortet Abg. Rosenberg: „Sie wollen wohl eine Ohrfeige haben?"

Präsident Löbe erklärt, er habe den Zurufer zur Ruhe weisen wollen, aber Abgeordneter Rosenberg habe nicht nur einen Abgeordneten der Lüge beschuldigt, sondern einen anderen auch mit Ohrfeigen bedroht. Diese Bedrohung sei

eine so grobe Ausschreitung, daß dem Redner das Wort entzogen werden müsse.

Diese Erklärung des Präsidenten ruft bei den Nationalsozialisten einen Proteststurm hervor. Der Präsident schließt wegen lauter Zurufe den nationalsozialistischen Abgeordneten Schaller von der Sitzung und den nationalsozialistischen Abgeordneten Sprenger, der der ersten Aufforderung nicht folgte, auf zwei Sitzungstage aus.

Da der Lärm andauert, unterbricht der Präsident nochmals die Sitzung.

Nach fast zweistündiger Unterbrechung eröffnet Präsident **Löbe** die Sitzung wieder und teilt mit, daß der kommunistische Abgeordnete Heuck den am Präsidententisch nicht verstandenen Zuruf gegen den Abgeordneten Rosenberg gerichtet habe: „Von 1918 bis 1922 waren Sie Agent von Oeterding!" Er rufe den Abgeordneten Heuck deswegen zur Ordnung. Da Abg. Rosenberg die gegen den Abgeordneten Heuck ausgesprochene Bedrohung zurückgenommen habe, sei auch die Wortentziehung zurückgenommen. Präsident Löbe nimmt weiter die Ausschließung des Abgeordneten Sprenger zurück, weil Sprenger erklärt habe, er habe nicht die Bedrohung des Präsidenten mit der Faust verübt, was durch die Ausschließung gesühnt werden sollte.

Abg. Rosenberg (Nat.-Soz.)

setzt darauf seine außenpolitischen Ausführungen fort. Zwei Kommunisten erhalten Ordnungsrufe, weil sie ihm zurufen: „Es riecht nach Petroleum!" Abg. Rosenberg bespricht dann die gegenwärtige Abrüstungskonferenz und sagt dazu: Nach allem bisherigen, wie Dr. Brüning und seine Vorgänger in der deutschen Außenpolitik vorgegangen sind, wie sie tatsächlich in jeder Frage unterlegen sind, müssen wir sagen, daß er heute nicht bevollmächtigt ist, für das nationale Deutschland zu sprechen, sondern daß er tatsächlich die Parteien des Prälaten Kaas und des Herrn Dittmann vertritt (Beifall bei den Natsoz.). Der Redner verliest unter stürmischen Entrüstungskundgebungen seiner Freunde sozialdemokratische Pressestimmen zur Abrüstungskonferenz. Auf die unerhörte Provokation Tardieus habe Brüning nur mit einer pazifistischen Fastenpredigt geantwortet, statt der französischen Sicherheitsthese eine deutsche Sicherheitsthese entgegenzustellen. Wenn Frankreich die Abrüstungspflicht leugne, dann habe es den Versailler Vertrag zerrissen und Deutschland müsse daraus die Konsequenz ziehen. (Beifall rechts.) Hindenburg habe das außenpolitische System der Regierung gestützt. Er sei vor sieben Jahren in schlimmster Weise vom Zentrum und den Sozialdemokraten beschimpft worden, während jetzt dieselben Parteien Hindenburg als Helfer gegen die nationale Front auf den Schild erhoben hätten. Zentrum und Sozialdemokratie ständen heute in einer Front zusammen und würden gemeinsam vernichtet werden. In einigen Monaten werde Brüning dem neuen Reichspräsidenten seine Demission überreichen, und dieser neue Reichspräsident werde Adolf Hitler heißen (Lachen bei der Mehrheit, Beifall bei den Nationalsozialisten).

Die Weiterberatung wird gegen 8 Uhr auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Nachträglich ruft **der Präsident** noch den Abgeordneten Dr. Bredt (Wirtschaftspartei) zur Ordnung wegen unparlamentarischer Ausdrücke, mit denen er Angriffe des Abgeordneten Stubbendorf (Dntl.) zurückgewiesen hatte.

Konflikt zwischen Kultusminister und Oberkirchenrat

Der Evangelische Oberkirchenrat legt in einem Schreiben an den preußischen Kultusminister in aller Form Verwahrung ein gegen die Behandlung seiner Wünsche, über eine Neuregelung der Einsichtnahme in den Religionsunterricht mit dem Minister zu verhandeln. Diese Neuregelung sollte so durchgeführt werden, daß künftig an Stelle der Geistlichen die evangelischen Schulräte die kirchliche Einsicht in den Religionsunterricht wahrzunehmen haben. Bereits im November 1930 habe Minister Grimme eine beschleunigte Behandlung der unter Kultusminister Becker schon weit geförderten Angelegenheit zugesagt. Seitdem wartet die Kirche vergebens. Auf die wiederholten — zum Teil unbeantwortet gebliebenen — Vorstellungen der Kirche sei auf den 25. Februar eine mündliche Verhandlung festgesetzt worden, die jetzt unter Berufung auf die Notwendigkeit, noch einige grundsätzliche Fragen zu klären, auf unbestimmte Zeit vertagt worden sei. Das Schreiben erblickt darin eine „schwere Brüskierung der größten deutschen evangelischen Kirche" und erklärt, die Kirchenleitung behalte sich vor, nunmehr alle ihr dadurch aufgezwungenen Maßnahmen zu treffen.

Zwei Deutsche unter Spionageverdacht im Olmützer Gefängnis

Wie die deutsche Zeitung „Bohemia" berichtet, sind seit dem 15. Januar d. J. im Olmützer Kreisgerichtsgefängnis die beiden reichsdeutschen Mechaniker Opolka und Malergehilfe Rückert aus Pforzheim in Haft. Beide haben in Oderberg die Grenze überschritten und wurden, als sie zu Fuß nach Wien wandern wollten, in Prerau wegen Landstreicherei verhaftet, weil sie ihr Reisegeld als Straßensänger zu verdienen suchten. Als sie noch im Prerauer Gendarmeriegebäude saßen, erschien ein Offizier der dortigen Garnison und erklärte, da der Prerauer Bahnhof militärische Bedeutung habe, könne es sich in diesem Falle um Spionage handeln. Darauf wurden die beiden jungen Leute ins Olmützer Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo sie nun schon über fünf Wochen der Erledigung ihrer Angelegenheit harren.

Letzte Drahtnachrichten

Senkung der Arzt- und Zahnarztgebühren

Die Verhandlungen des Reichskommissars für Preisüberwachung mit dem Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund), dem Deutschen Aerztevereinsbund und dem Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands über die Senkung der Gebühren haben zu einer Vereinbarung geführt, in der es u. a. heißt:

Der Herabsetzung der Gebühren der Aerzte und der Zahnärzte in der Privatpraxis sind die Sätze der preußischen Gebührenordnung (Preugo) oder der anderen landesrechtlichen Gebührenordnungen zugrundezulegen. Die Aerzte und Zahnärzte werden die verminderte Kaufkraft weitgehend berücksichtigen, sich aber vorbehalten, in besonderen Fällen nach vorheriger ausdrücklicher Verständigung mit den Patienten von den obigen Gebührensätzen abzuweichen.

Von den ärztlichen und zahnärztlichen Organisationen festgesetzte sogenannte ortsübliche Sätze dürfen nur aufrechterhalten werden, wenn sie mindestens um 10% der Sätze von 1931 gesenkt worden sind bzw. werden. Ferner muß zum Ausdruck gebracht werden, daß die ortsüblichen Mindestsätze unterschritten werden können.

Die Festsetzung der Gebühren in Verträgen zwischen Aerzten, Zahnärzten, Versicherungsträgern und nicht reichsgesetzlichen Krankenkassen sowie die Wahl der hierfür zugrundezulegenden Gebührenordnung wird, wie bisher, durch vertragliche Vereinbarungen geregelt.

Die Aerzte und Zahnärztekammern (in ihrer Ermangelung die ärztlichen und zahnärztlichen Organisationen) richten, soweit dies noch nicht geschehen ist, Gutachterstellen ein, um Einsprüche von Patienten gegen die Höhe der Gebührenerrechnung nachzuprüfen.

Antrag zur Biersteuer

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ersucht die Reichsregierung in einem Antrag, folgende Maßnahmen zu erwirken: „Mit Wirkung vom 15. März wird die Reichsbiersteuer um 3 RM. von jedem Staffelsatz ermäßigt. Vom gleichen Tage ab wird die Gemeindebiersteuer um 50 v. H. gesenkt mit der Maßgabe, daß unter 2,50 nicht heruntergegangen wird. Die für die Preisüberwachung eingesetzten Behörden sind anzuweisen, dafür zu sorgen, daß die Ausschankpreise mindestens um den vollen Betrag der erfolgten Biersteuersenkung zu ermäßigen sind."

Auch Senkung des Spritpreises

Der Gewerbeausschuß beim Branntweinmonopol teilt mit: „Der Gewerbeausschuß beim Branntweinmonopol hielt am Mittwoch eine außerordentliche Sitzung ab, zu der der Präsident der Monopolverwaltung sowie das Finanzministerium besonders eingeladen worden waren. In dieser Sitzung wurde durch die Vertreter des Gewerbes mit großem Nachdruck auf den ständigen Rückgang der fiskalischen Erträge aus dem Branntweinmonopol und auf die allein hieraus sich ergebende Notwendigkeit einer erheblichen Spritpreissenkung hingewiesen. Der Vertreter des Finanzministeriums anerkannte rückhaltlos die sich aus dem ständigen Rückgang des Branntweinverbrauches ergebende schwere Schädigung der Reichsfinanzen. Er sei ermächtigt, die Erklärung abzugeben, daß gleichzeitig mit der Senkung der Biersteuer eine den fiskalischen Interessen gerecht werdende Senkung des Spritpreises erfolgen würde."

Wieder japanischer Mißerfolg vor Kiangwan

Aus Schanghai, 24. Febr., wird gemeldet: Di von Flugzeugen, Tanks und Panzerkraftwage unterstützte japanische Infanterie konnte tro mehrerer Angriffe die Chinesen au Kiangwan nicht zurückwerfen. Beim Anbruch der Nacht waren die Stellungen de Gegner unverändert. Die Japaner haben selb die irrtümliche Meldung der Einnahme Kiang wans dementiert.

40 Bauern auf dem Dnjestr niedergeschossen

Am Mittwoch versuchten etwa 60 in Sowjetrußland lebende Bauern den Dnjestr nach Rumänien zu überschreiten. Sie wurden von russischen Grenzwachen überrascht und lebhaft beschossen. Etwa 40 Tote und Verwundete blieben auf dem Eis des Flusses liegen. Die anderen erreichten das rumänische Ufer.

Deutsche Billardmeisterschaft in Essen

Im großen Saal des Städtischen Saalbaues in Essen begann am Mittwochnachmittag die Deutsche Bundes-Billard-Meisterschaft der 1. Klasse. Die Teilnehmer des Turniers sind Oberregierungsrat Poensgen-Berlin, der derzeitige Weltmeister und Titelverteidiger Sorge-Berlin, Joachim-Berlin, Dr. Meyer-Hamburg, Dr. Herbing-Hannover und Unshelm-Solingen.

Der Berliner Joachim traf zunächst auf Dr. Herbing-Hannover. Joachim hatte einen guten Start. Nach vier Aufnahmen errang er schon 13 Punkte, so daß mit seinem sicheren Siege gerechnet wurde, zumal Dr. Herbing sehr nervös war und nicht ins Spiel kommen konnte. Bei der 13. Aufnahme fand Dr. Herbing seine Ruhe und Ueberlegung wieder. Er spielte eine schöne Partie von 86 Points und gab dann die Führung nicht mehr ab. Dr. Herbing siegte mit 400:273 Punkten, einem Durchschnitt von 12,50:8,53. Höchstserie Herbing 86, Joachim 77.

Die zweite Partie brachte einen Ueberraschungssieg von Unshelm-Solingen über Dr. Meyer-Hamburg. Unshelm machte schon bei der ersten Aufnahme 80 Punkte, während Dr. Meyer reichlich Pech hatte und sich absolut nicht finden konnte. Unshelm siegte, obwohl er gegen Schluß keine bedeutenden Serien mehr spielte, mit 400:331 Punkten. Der Durchschnitt Unshelms war 10, der Dr. Meyers 8,525. Unshelms Höchstserie betrug 80, die Dr. Meyers 51.

Deutschlands Fußball-Nationalmannschaft gegen die Schweiz

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft, die am 6. März in Leipzig gegen die Schweiz spielen wird, ist jetzt offiziell wie folgt aufgestellt worden: Kreß (Rotweiß Frankfurt); Schütz und Stubb (beide Eintracht Frankfurt); Gramlich (Eintracht Frankfurt), Leinberger (Sp. Vgg Fürth), Knöpfle (FSV. Frankfurt); Langenbein (VfR. Mannheim), Rohr (Bayern München), Kuzorra (Schalke 04), R. Hofmann (Dresdener SC.), Kobierski (Fortuna Düsseldorf).

12 000 Gläubiger beim Vergleichstermin der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz anwesend

Zu dem gerichtlichen Vergleichstermin der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G., Berlin, in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm hatten sich etwa 12 000 Gläubiger eingefunden. Zunächst wurde der bekannte Vergleichsvorschlag verlesen, für den das Reich die Garantie übernommen hat. Hiernach erhalten die Gläubiger insgesamt 30 %.

Die beiden Vertrauenspersonen, R.-A. Dr. Meyer und Dr. Maas, gaben ein Bild von der Entwicklung des Instituts bis zur Zahlungseinstellung. 50 Prozent der Stammaktien und 166 000 RM. Vorzugsaktien befanden sich im Besitz des Vorstandes Willy Seiffert. Nach den Satzungen besaß Seiffert die alleinige Verfügungsgewalt. Da die Bank Zinsen zahlte, die weit über den normalen Sätzen anderer Banken lagen, konnte sie ihre fremden Mittel von 4 Millionen RM. im Jahre 1924 auf 88 Millionen RM. im Jahre 1931 steigern. Das Anlagegeschäft kam hingegen nur zum kleinsten Teil dem Haus- und Grundbesitz zugute, dessen nur 4 Millionen RM. der Gesamteinlagen von 62 Millionen RM. betrug. Die Kredite wurden an rund 18 Tochtergesellschaften als Großkredite gegeben, von denen wiederum die Berliner Gesellschaft für Aktienverwertung und Verwaltung, die Seiffert und seiner Frau gehört, rund 11,2 Millionen RM. Kredite erhielt.

Die Vertrauenspersonen und der Gläubiger-Ausschuß haben sich bemüht, vom Reich eine Erhöhung der Garantiequote zu erlangen. Diese Bestrebungen waren nicht erfolgreich, da die Kassenlage des Reiches nur da ein Eingreifen gestattet, wo Interessen der Gesamtwirtschaft bedroht erscheinen.

Dr. Maas empfahl der Versammlung die Annahme des Vergleichsvorschlages.

Nach mehrstündigen Verhandlungen für und gegen den Vertagungsantrag ergab eine

Zwischenabstimmung eine überwältigende Mehrheit für sofortige Annahme des Vergleichsvorschlages.

Auf Antrag von fünf Gläubigern der Opposition mußte das Gericht in die

Nachprüfung der 36 000 Konten

der Bank eintreten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen zogen die Opponenten den Antrag auf Verlesung der Konten zurück, so daß

nur die strittigen Forderungen geprüft

wurden. Die Sitzung zur Verkündung des Abstimmungsergebnisses wurde auf Freitag vormittag vertagt.

Einbrecher vom bäuerlichen Selbstschutz erschlagen. In Wellinghausen im Kreise Stormarn wurde ein Einbrecher von einer Streifwache des bäuerlichen Selbstschutzes überrascht und erschlagen.

Das Vermögen des Kaugummikönigs Wrigley Aus dem Testament des am 26. Januar verstorbenen „Kaugummikönigs" William Wrigley geht hervor, daß er ein Vermögen von über 2 Millionen Dollar hinterlassen hat

5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Gewinn-Auszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 23. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 10000 M.: 36943 100811 114171 229445 332233

6 Gewinne zu 5000 M.: 61829 137786 395474

2 Gewinne zu 3000 M.: 141680

58 Gewinne zu 2000 M.: 4016 10729 13174 27922 53752 62168 62879 73577 87483 92919 96221 101574 108225 116770 125091 171302 171752 177122 194084 236981 262800 282557 283042 290407 299340 320957 351625 360504 398735

104 Gewinne zu 1000 M.: 696 23912 27478 33024 40188 46087 61755 66289 83557 88529 90356 92817 95664 107871 108552 117065 121346 122696 147795 165697 167663 186075 197513 199503 207102 208879 209527 222443 228108 234807 235900 236296 248198 249096 265579 270854 274228 274894 274950 297215 300111 303505 308863 313067 315641 322984 336437 351119 363111 363607 371186 374589

176 Gewinne zu 500 M.: 11970 12412 22594 23490 24822 37559 44244 51324 51367 51554 58481 61570 64168 66564 70616 71610 77931 78779 80602 85110 89441 91324 91887 94611 95831 98673 99747 101517 102154 105980 116950 122821 124222 127123 131549 132126 138412 146060 149056 151240 154963 162729 167183 175353 175581 183843 186835 201350 202447 207291 215144 222472 226864 239519 241478 241538 245570 251117 254572 258227 266046 273905 278863 281918 286137 288939 301422 310425 311435 319886 331073 340226 342504 347903 348142 352625 356206 357789 361103 362551 369263 369710 370268 372903 375959 378854 383914 395922

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M.: 61534 99889 133723 304972

12 Gewinne zu 3000 M.: 452 76635 198034 301535 364400 394589

48 Gewinne zu 2000 M.: 17132 34961 70488 92496 133199 140359 145828 147019 163576 177758 185431 202767 222527 245667 263384 285478 288430 320170 321418 345518 347099 386331 391952 396085

72 Gewinne zu 1000 M.: 2479 30505 38743 45051 47008 77484 93227 105480 114447 115612 137173 144907 146967 165177 172565 187867 189988 197905 201547 252037 255081 269164 267441 284932 299221 312544 321167 324246 341406 358186 363386 367201 371463 383446 384134 398618

148 Gewinne zu 500 M.: 423 5680 5882 8897 9559 14918 16871 19518 20620 32050 42258 44250 45407 48774 56912 61460 63741 65783 68296 85607 88386 90076 106600 106746 115216 116995 121899 125024 130847 146677 147913 167109 172358 174821 178096 181646 187462 188541 196656 205864 208063 209670 215490 226505 230226 234414 241485 250001 252204 261501 262946 265324 270736 271785 279857 288855 293126 297721 312763 330995 332722 336447 341831 343579 355717 370459 376433 380042 380184 380589 383255 387413 388484 392599

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 8 zu je 50000, 18 zu je 25000, 92 zu je 10000, 264 zu je 5000, 554 zu je 3000, 1608 zu je 2000, 3292 zu je 1000, 4980 zu je 500, 15870 zu je 400 M.

Polizeiverordnung

Nachtrag zur Polizeiverordnung, betreffend die Ausübung des Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbes.

Auf Grund der Paragraphen 14, 26, 30, 33, 35, 37, 55 und 56 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Ges. S. S. 77 ff.) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses zu Arnsberg zu der Regierungs-Polizeiverordnung vom 25. Mai 1909, betreffend die Ausübung des Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbes abgeändert bezw. ergänzt durch die Polizeiverordnungen vom 12. 7. 1917 (A. Bl. 183), 5. 11. 1920 (A. Bl. 676), 15. 12. 1922 (A. Bl. 1923 S. 1/2 45), 20. 2. 1923 (A. Bl. 69), 21. 5. 1925 (A. Bl. 136) und vom 18. 3. 1930 (A. Bl. 85) folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Der 2. Absatz des Paragraphen 2 der Regierungspolizeiverordnung enthält folgende Fassung:

„Als Desinfektionsmittel kann auch Sublimat- oder eine 5prozentige Lysoformlösung verwandt werden, an Stelle des Seifenspiritus und des absoluten Alkohols auch 70prozentiger Alkohol oder verdünnter Brennspiritus (auf ein Liter Brennspiritus ¼ Liter Wasser)."

Arnsberg, den 30. Dezember 1931.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht!

Soest, den 23. Februar 1932.

Der Landrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der Paragraphen 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche ist amtstierärztlich unter dem Klauenviehbestande des Gutsbesitzers Mahlstedt, Gut Köppinghoff bei Völlinghausen festgestellt worden.

Als Sperrbezirk wird hiermit das Gut Köppinghoff erklärt.

Die Bestimmungen meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 15. April 1926 finden auch hier entsprechende Anwendung.

Die Landjägereibeamten sind angewiesen, jede Uebertretung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Soest, den 23. Februar 1932.

Der Landrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der Paragraphen 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche ist amtstierärztlich unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Gerhard Lückenkötter in Niederbauer festgestellt worden.

Als Sperrbezirk werden hiermit die Gehöfte Gerhard Lückenkötter und Bernhard Günnewig erklärt.

Die Bestimmungen meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 15. April 1926 finden auch hier entsprechende Anwendung.

Die Landjägereibeamten sind angewiesen, jede Uebertretung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Soest, den 24. Februar 1932.

Der Landrat.

Willst Du bauen? Geh zur „Gilde"!

Bausparkasse mit den günstigen Tarifen und der kurzen Wartezeit.

Anfr. an **W. Brotte, Hamm, Postfach 21.** — **In Soest:** Donnerstags, Samstags und Sonntags, Am Friedhof 6, 1. Etage.

1 Zimmer

(Büroraum) mögl Mitte der Stadt zum 1. 4. 1932 gesucht. **Angeb. mit Preis an die Gesch. u. 1146.**

Dame

n. u. 20 Jahre zum VERTRIEB eines unbedingt den Haush. Artikels bei guten Verdienst ges. Schriftliche Meldungen Postschließfach 89.

Unsere **Fischpreise** sind weiter **ermäßigt!**

Grüne Heringe 5 Pfd. nur 48 Pfg.

Bücklinge die ganze Kiste ca 5 Pfd. nur 96 Pfg.

Seelachs o. K. 18 Pfg.

Cabliau o K. 18 Pfg,

Bratfisch 18 Pfg

5 Proz. Rabatt.

Hill A. G.

Soest.

Beamten- und Bodenkreditbank Soest e. G. m. b. H.

Bilanz per 31. Dezember 1931

Vermögen				Schulden			
Kassenbestand			7140 54	Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder	139698 —		
Guthaben bei der Reichsbank	1914 16			Geschäftsguthaben der ausscheidenden Mitglieder	6606 —	146304 —	
Guthaben bei anderen Kassen	40548 28			Rücklagen		37510 89	
Guthaben bei Postscheckämtern	4046 49	46508 93		Guthaben in lfd. Rechnung		88504 22	
Außenstände in lfd. Rechnung	48250 90			Spareinlagen		130112 79	
Darlehen	252962 —			Termingelder		88430 —	
Dinglich-gesicherte Darlehen	114544 —	415756 90		Schulden bei Banken		920 24	
Inventar		600 —		Kohlen-Bilanzsumme		4894 24	
Wechsel		11723 —		Verschiedene		137 50	
Geschäftsguthaben bei anderen Genossensch. (Reichszentrale)		2000 —		Reingewinn		5051 03	
Effekten		13241 30					
Kohlen-Bilanzsumme		4894 24					
		501864 91				501864 91	

Mitgliederbewegung.

	Mitgliederzahl	Geschäftsanteile	Geschäftsguthaben	Haftsumme
Bestand Ende 1930	966	1500	129 151,—	150 000,—
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres	80	120	17 153,—	12 000,—
	1046	1620	146 304,—	162 000 —
Abgang im Laufe des Geschäftsjahres	54	75	6 606,—	7 500,—
Bestand am Schlusse 1931	992	1545	139 698,—	154 500,—

Soest, den 13. Januar 1932.

Der Vorstand.

Becker, Bohlemann, Neubert.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am **Freitag, den 26. Februar 1932, 11 Uhr,** in **Neuengeseke** (Treffpunkt Lokal Pape):

1 Jagdgewehr, 1 Plüschsofa, 2 Sessel, 1 Karren, 1 Bienenhaus mit Völkern;

um **12 Uhr in Bad Sassendorf** (Treffpunkt Lokal Sauerland:

3 Schweine, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode u. a. m.;

um **13 Uhr in Weslarn** (Ahlenkamp):

1 Waschkommode, 1 Vertikow;

um **14,30 Uhr in Schoneberg** (Schulte):

1 Anrichte;

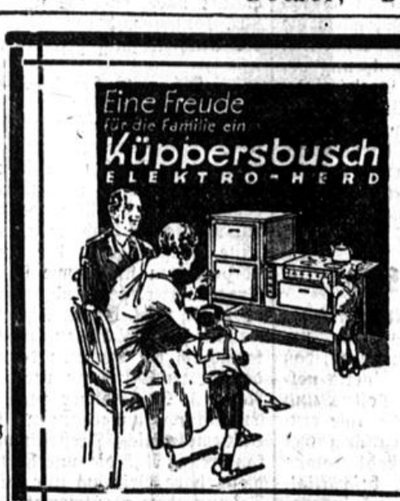
um **16 Uhr in Hovestadt** (Biele):

1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Soest, den 25. Februar 1932.

Härtel, Gerichtsvollzieher.



Hochinteressanter Koch-Vortrag

Freitag, den 26. Febr. in Ostinghausen abends 8,15 Uhr im Gasthof Kampmann.

F. Küppersbusch & Söhne V. E. W. A. G.



Brechkoks in allen Größen I. II. III. IV.
Anthrazit II. III.
Eiformbriketts
Magernuß II. III.
Unionbriketts
Nuß I. II. III.

liefert billigst frei Keller. Sie haben Vorteile wenn Sie bei mir anfragen.

Hugo Meis.

Geschäftliches

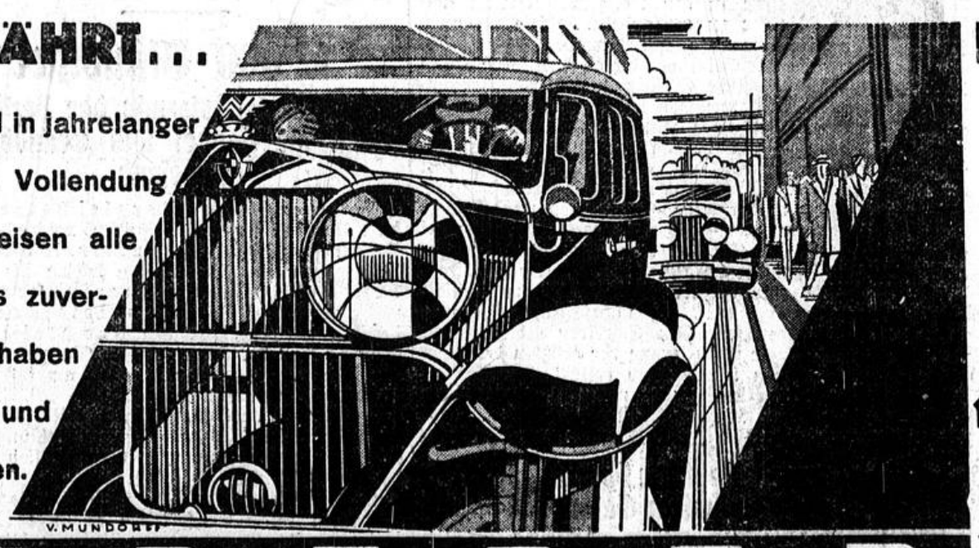
Preissenkung bei der Deutschen Beamten-Krankenversicherung, V. a. G., Sitz Koblenz

Das größte Selbsthilfeinstitut dieser Art der deutschen Beamtenschaft mit 300 000 Versicherten und einem Vermögen von 4,5 Millionen Mark hat sich seit Oktober v. Js. durch eine zweimalige, zus. 10prozentige Senkung der Beiträge den veränderten Verhältnissen der Beamten anzupassen versucht. Das berufsständische private Versicherungsunternehmen ist damit wohl den wiederholt geäußerten Wünschen des Publikums zuerst gefolgt.

ERPROBT UND BEWÄHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung entwickelt worden. Sie weisen alle Neuerungen auf, die sich als zuverlässig und zweckmäßig bewährt haben und durch eingehende Versuche und im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A.-G., Schönau-Chemnitz



NEUE PREISE
Ab 1. Februar 1932

6/30 PS LIMOUSINE RM 4560.–

10/50 PS LIMOUSINE RM 7250.–

WANDERER

Egon Ludewig, Soest, Brüderstr. 17. — Lippstadt: Josef Busch & Co., Lippertor 5.